



Deutsche

Stossfechtschule

Nach Kreuzlerschen Grundsätzen
zusammengestellt und herausgegeben


vom

Verein deutscher Fichtmeister.



Preis:

1 Mk. 50 Pf.



LEIPZIG
Verlag v. J. J. Weber.

V7 172007
xx002012983

Biblioteka Gł. AWF w Krakowie



1800052109

mk. 1.50 ps

208

Deutsche Stoßfechtsschule.

KSIĘGARNIA
SPÓŁKI WYDAWNICZEJ POLSKIEJ
W KRAKOWIE.



55 Deutsche
Stoßfechtschule

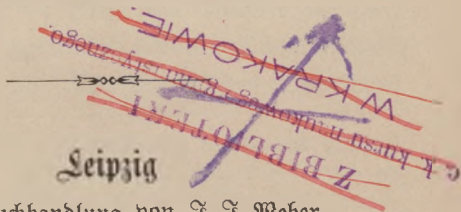
nach
Krenklerschen Grundsätzen.

Zusammengestellt und herausgegeben

vom

Verein deutscher Fechtmeister.

Mit 42 in den Text gedruckten Abbildungen.



Leipzig

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber

1892





76

Alle Rechte vorbehalten.

796. 8B (04)

Vorwort.

Der Begriff der deutschen Stoßfechtkunst ist auf das innigste mit dem Namen Kreuzler*) verknüpft. Wilhelm Kreuzler († 1673), der als langjähriger Fechtmeister in Jena eine große Berühmtheit erlangt hatte, vererbte Talent und Amt auf seinen Sohn Gottfried, dessen Nachfolger der jüngere Bruder Friedrich in Gemeinschaft mit seinem Neffen Johann Wilhelm Kreuzler wurde. Während diese Mitglieder der Familie Kreuzler aber noch im Banne der italienischen bezw. französischen Schule standen, wurde Johann Wilhelm, der Sohn des Gottfried Kreuzler, der Schöpfer der eigentlichen deutschen Stoßfechtchule. Von der Natur mit einer vorzüglichen körperlichen

*) Eine Geschichte der Fechtkunst, welche uns genauen Aufschluß über die Familie Kreuzler giebt, befindet sich im 3. Hefte der von Prof. Karl Hermann Scheidler, Jena, herausgegebenen Jenaischen Blätter für Geschichte und Reform des deutschen Universitätswesens u. s. w. (Jena, Fr. Mauke 1859).

Geschicklichkeit und mit einem Scharfblick ausgestattet, der ihn sofort das Wesentliche von der Nebensache, das Richtige vom Falschen unterscheiden ließ, hatte Johann Wilhelm Kreuzler eingehende Studien auf den Fechtböden der Italiener und Franzosen und der damaligen berühmtesten deutschen Fechtmeister gemacht. Das, was er auf seinen Reisen und nach langjähriger Übung als das Beste erkannt und erprobt hatte, sammelte er zu einem System, dessen vorzügliche Lehrer er und sein Sohn Wilhelm gewesen sind, und das noch heute als musterträchtig betrachtet werden muß. Dieses System, das in wesentlichen Grundsätzen von den damals herrschenden abwich und daher durchaus als ein Originalwerk anzusehen ist, wurde von einem Schüler des Heinrich Wilhelm Kreuzler, Anton Friedrich Kahn *), methodisch geordnet und als „Anfangsgründe der Fektkunst“ der Nachwelt erhalten. Von Kreuzler selbst ist eine Schrift über sein System nicht vorhanden. Das Kahnsche Werk enthält die Kreuzlersche Stoßfektschule in ihrer ursprünglichen Reinheit und bildet die Grundlage aller übrigen über diesen Gegenstand geschriebenen Werke, von denen hier nur die von Heinrich Friedrich Roux (1786), J. A. R. Roux (1799 u. 1817), J. W. Roux (1808), G. Venturini (1802),

*) A. Fr. Kahn, „Anfangsgründe der Fektkunst“. 1. Aufl. 1739. 2. Aufl. 1761.

Heinrich Riemann (1834) und F. A. W. L. Roux (1849 u. 1857) erwähnt werden sollen.

Da die eben erwähnten Schriften fast sämtlich vergriffen und uns andere Werke, welche die Kreußlersche Methode in ihrer ursprünglichen Reinheit lehren, nicht bekannt sind, so rechtfertigt sich schon aus diesem Grunde das Erscheinen des vorliegenden Werkes.

Außerdem aber ist es nicht zu leugnen, daß sich, vielleicht infolge des Mangels guter Schriften, in die deutsche Stoßfechtkunst allerlei fremdartige Elemente gemischt haben, die weniger, weil sie ausländisch, als vielmehr weil sie, vom Standpunkte der Fechtkunst aus betrachtet, unpraktisch sind, auf das entschiedenste verworfen werden müssen. Mit anderen Worten, es schleichen sich solche Motionen in die Kunst ein, die bereits von den Kreußlers ausgemerzt wurden, welches Vorgehen dieser Männer schon Rahn in seinen Anfangsgründen der Fechtkunst 1739 durch klare Gründe erschöpfend gerechtfertigt hat. Von diesem Rückschritte der Stoßfechtkunst zeugen viele uns vorliegende neuere „Stoßfechtschulen“, nach denen zum Teil leider sogar an Staatsanstalten unterrichtet wird. Inmitten dieser rückgängigen Bewegung den Blick aller Beteiligten wieder auf die Begründer der deutschen Stoßfechtkunst hinzulenken, ist der andere Zweck dieses Buches.

Eine weitere Anregung zur Herausgabe bekamen die Verfasser dieses Werkes durch den Wunsch, das

Interesse für die deutsche Stoßfechtkunst, welches seit der Abschaffung des Stoßcomments merklich erlahmte, wieder zu beleben, sie sind aber weit davon entfernt, einer Wiedereinführung des Stoßcomments, wegen seiner Gefährlichkeit, das Wort zu reden. Es läßt sich auch nicht leugnen, daß die Erlernung der Stoßfechtkunst mehr Zeit erfordert, als die der Hiebfechtkunst; indessen liegt es durchaus nicht im Bereiche der Unmöglichkeit, sich an der Hand eines guten Lehrers einige Fertigkeit in nicht allzulanger Zeit anzueignen, zumal die Erlernung der Stoßfechtkunst nicht von einem so großen Maße von Spannkraft wie bei dem Hiebfechten abhängig ist. Das Stoßfechten bietet deshalb schon für den Jüngling, wie auch für den Mann in vorgerückten Jahren und selbst für den Künstler, dessen Hand durch eine schwerfällige Gymnastik nicht verdorben werden soll, eine nützliche Leibesübung. Außerdem ist die Stoßfechtkunst ungleich reicher an Motionen als die Hiebfechtkunst, sodaß der Betrieb des Stoßfechtens selbst für den Gelehrten, und wenn er sich täglich auch nur eine halbe Stunde damit beschäftigt, nicht bloß Übung der Muskelkraft gewährt, sondern auch zur geistreichen Kurzweil wird.

Die Stoßfechtkunst fördert auch das ästhetische Interesse in hohem Maße. Wie alle Kunst in ihrer Reinheit ästhetisch ist, so kann man auch aus der Kreuzlerschen Stoßfechtkunst ersehen, daß Kreuzler die

Gefetze eines feinen, edlen Anstandes überall zu Rate gezogen hat, und daß es keinen schöneren Anblick giebt, als zwei nach der deutschen Schule eingeübte Fechter mit Anwendung aller Regeln der Kunst fechten zu sehen*).

Schließlich möchten wir noch den ungeheuren Nutzen, den die Kenntnis der Stoßfechtkunst im Ernstfalle gewährt, nicht unerwähnt lassen. Wer zugiebt, daß die beste Verteidigung der Angriff ist, wird unschwer einsehen, daß man mit dem Stoße seinen Gegner erfolgreicher angreifen kann, als mit dem Hiebe, weshalb auch unsere Kavallerie gegenwärtig der Verteidigung durch die Stoßwaffe erneute Beachtung schenkt.

In Bezug auf die im Buche angewandte Fechtersprache bemerken die Verfasser, daß sie sich nicht für berechtigt hielten, die von den Kreuzlers gebrauchten Kunstausdrücke nachträglich zu verdeutschen. Sie glauben, daß der ganzen Sache kein Abbruch gethan wird, wenn sie sich der geschichtlich berechtigten Sprache bedienen, die, wie andere Kunstsprachen, z. B. die der Musik, von jeher international war.

Es leuchtet ein, daß das vorliegende Werkchen in seinem geringen Umfange nur die Grundlinien der Stoßfechtkunst bieten kann. Es giebt ausführlichere Werke.

*) s. Riemann S. 15.

Aber gerade wie Kahn in seinem compendiösen Werke bemüht war, die Vorzüge der Kreußlerschen Schule gegenüber den damals herrschenden, abweichenden Methoden durch ausführliche Begründungen in das rechte Licht zu setzen, wie ferner die oben angegebenen Autoren in ihren Werken, als deren letztes und vollständigstes das von F. A. W. L. Houy angesehen werden muß, alle nur möglichen Verteidigungsmittel gegen die einzelnen Stöße katechetisch summieren, so haben die Verfasser mit der Herausgabe dieses Werckchens weiter nichts beabsichtigt, als die nun einmal seit Kreußler anerkannten Grundlinien der Stoßfechtkunst möglichst zusammenzudrängen und dem Liebhaber und Schüler damit einen kurzen, leicht faßlichen Leitfaden an die Hand zu geben. Sie hätten ja über die einzelnen Abschnitte noch zahlreiche Beispiele angeben können, meinen aber, daß der gegebene Inhalt hinreicht, um den Interessenten zu befähigen, sich nach seiner Weise und seinem Geschmack zusagende Beispiele selbst zu fertigen.

So möge denn dieses Werk, wie die bereits von uns herausgegebene deutsche Hiebfechtchule, dazu beitragen, uns in unseren Bestrebungen zu unterstützen, damit auch dieser Zweig der deutschen Fechtkunst wieder grüne und blühe.

Inhaltsverzeichnis.

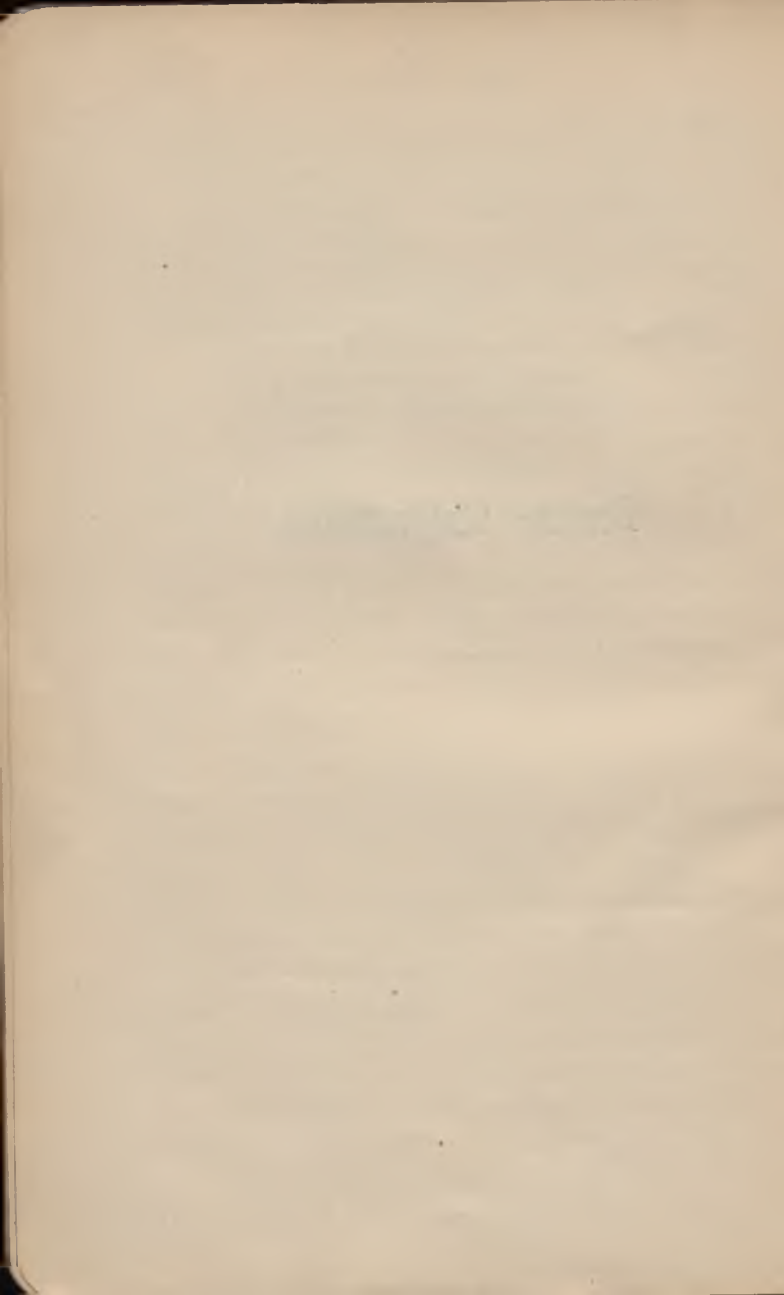
	Seite
1. Von der Waffe selbst	3
a. Das Gefäß	3
b. Die Klinge	4
2. Die Einteilung der Klinge	5
3. Das Halten des Rapiers	5
4. Von den Faustlagen	6
5. Die Stellung	8
6. Die Auslage	10
7. Die Mensur	11
8. Der Ausfall	12
9. Von den Stößen im allgemeinen	14
10. Von den Blößen im allgemeinen	17
11. Lagenwechsel oder Durchgehen	18
12. Die flüchtigen Stöße	18
a. Flüchtige innere Quart	19
b. Quart über den Arm	22
c. Tiefe Quart oder Quart coupée	22
d. Hohe Sekond	25
e. Die tiefe Sekond oder Sekond unter den Arm	25

	Seite
13. Die festen Stöße	28
a. Die feste Quart	28
b. Die schräge Quart — Quart revers	30
c. Die Terz	32
d. Die äußere (hohe) feste Sekond über der Klinge	32
e. Die innere (tiefe) feste Sekond unter der Klinge	34
14. Vom Parieren im allgemeinen	36
15. Die Paraden der flüchtigen Stöße	39
A. Parade der inneren Quart	39
a. Hoch in Quart	39
b. Verhängen in Sekond	39
B. Parade der äußeren Quart oder Quart über den Arm	39
a. In Quartwendung	39
b. In Terz	39
c. In Sekond	43
d. In Quart verhängen nach innen	43
C. Paraden der Quart unter den Arm oder Quart coupée	43
a. Der Fechter pariert verhängt	43
b. Durch das Ausheben	46
D. Paraden der hohen Sekond (a in Sekond, b und c in Quart und Terz)	46
E. Paraden der tiefen Sekond	46
16. Die Paraden der festen Stöße	49
A. Parade der festen Quart	49
B. Parade der schrägen Quart a und b	49
C. Parade der Terz	52
a. Durch Überheben	52
b. Durch Ablausenlassen	52
D. Parade der äußeren (hohen) festen Sekond	52
E. Paraden der inneren (tiefen) festen Sekond	52
a. Nach innen	52
b. Nach außen	52

Übungsbeispiele: die gewöhnlichen Paraden der flüchtigen Stöße mit ihren Nachstößen, die Paraden der festen Stöße mit ihren Nachstößen	54
17. Von den Finten	56
18. Vom Variieren der Finten	57
19. Doppelfinten	58
20. Vom Variieren der Doppelfinten	58
Übungsbeispiele: Gänge von drei Stößen in Verbindung mit einfachen und doppelten Finten .	59
21. Die Cavationen oder die Paraden mit dem Cavieren	60
22. Die Cavationsfinten oder das Verhalten gegen die Paraden mit dem Cavieren	61
Übungsbeispiele	62
23. Das Verhalten gegen die Cavationsfinten oder die Paraden der Cavationsfinten	63
24. Das Contracavieren	63
25. Mittel, sich auf gewaltfame Weise Blöße zu verschaffen	64
a. Das Belegen oder Stringieren	65
b. Das Winden	68
c. Das Battieren	69
1. Battuten auf der Stelle	72
2. Battuten in den Stoß	72
3. Die Kontrabattuten	73
4. Die Battuten gegen die Cavation	73
d. Das Vigieren	74
1. Die Sekondligade	75
2. Die Quartligade	78
26. Von den halben Stößen	78
27. Die Streichfinten	80
28. Die Tempostöße	81
a. Stöße mit dem Tempo	81
b. Stöße ins Tempo	82
c. Stöße gegen das Tempo	84

	Seite
29. Das Parieren der Tempostöße durch das sogen. Ab- und Angehen	85
30. Von den Stößen mit, in und gegen die Cavation	85
31. Die Kontratempostöße	87
a. Kontratempostöße gegen flüchtige Stöße . . .	88
b. Kontratempostöße gegen feste Stöße	88
32. Das Fechten von der Stelle	95
a. Das einfache Einrücken oder Avancieren . .	95
b. Das Zurückweichen oder Retirieren	97
c. Das doppelte Einrücken oder Avancieren .	97
d. Das Passieren	100
e. Das Traversieren und Voltieren	100
33. Das Kontrajechten	101

Deutsche Stoßfechtsschule.



1. Von der Waffe selbst.

Um uns einer Waffe mit Vorteil bedienen zu können, ist es notwendig, daß wir dieselbe in allen ihren Teilen genau kennen lernen.

Wir gebrauchen bei unseren hier beschriebenen Übungen das deutsche Stoßrapier. Dieses setzt sich aus Gefäß und Klinge zusammen (Fig. 1 S. 4).

a) Das Gefäß besteht aus dem Stichblatt, einer in flacher Glockenform gegossenen oder getriebenen Metallscheibe, auf deren inneren Seite eine, die letztere etwas überragende Parierstange, von gleichem Metall gefertigt, ruht, einem Griff aus Holz, mit Bindfaden umwickelt oder mit Fischhaut überzogen, und einem Gefäßknopf, durch welchen die einzelnen Teile des Rapiers zusammengehalten werden. Das Stichblatt (die Glocke) soll nicht größer sein, als zur Deckung der Hand unumgänglich nötig ist. Die Höhlung zwischen Parierstange und Stichblatt muß genügende Tiefe haben, damit der Zeigefinger zwischen Parierstange und

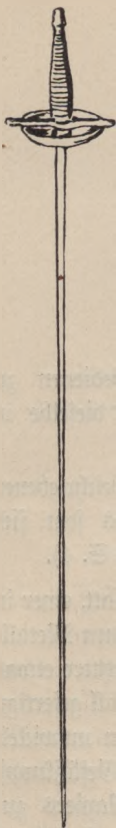


Fig. 1.

Stichblatt (Glocke) eine bequeme Lage hat. Große Stichblätter geben dem Fechter mehr Schutz, erschweren aber die Feinheit des Fechtens in hohem Grade. Der Griff muß der Hand des Fechters genau angepaßt, d. h. er soll so dick sein, daß ihn alle Finger der Hand fest und ohne besondere Anstrengung umschließen können. Bezüglich der Länge des Griffes bleibt zu bemerken, daß derselbe die geschlossene Hand nur um ein Weniges überragen und beim Beugen der Hand nach unten nicht in das Gelenk stoßen darf (die langen Griffe der französischen Fleurets sind für unser deutsches Stoßfechten nicht zu gebrauchen). Der cylindrische Knopf muß genau dieselbe Rundung wie das Ende des Griffes haben.

b) Die aus Stahl gearbeitete Klinge ist in die vorbeschriebenen Gefäßteile vermittelst ihrer Angel eingesezt, welche durch den Griff gezogen und mit dem Knopf auf diesem befestigt wird. Die Klingen der Übungsrapiere sind vierkantig; an der Spitze derselben ist eine kleine Platte angeschmiedet, um welche ein kleiner Polsterknopf gewickelt ist. Bei der Auswahl der Klingen bleibt hauptsächlich darauf zu achten, daß dieselben die nötige Federkraft besitzen. Dicke, schwere

Klingen sind wegen ihrer Steifheit zum Unterricht nicht zu verwenden, wohl aber können sie zum Gangfechten gebraucht werden. Gar zu dünne Klingen haben nicht genug Festigkeit und machen durch ein fortwährendes Vibrieren ein sicheres Stoßen sehr schwer. 84 bis 87 cm lange Klingen sind die geeignetsten.

2. Die Einteilung der Klinge.

Bei der Klinge unterscheidet man, dem Grade ihrer Widerstandsfähigkeit entsprechend, zwei gleiche Teile: die Stärke und die Schwäche.

Bei der dem Stichblatt zunächst liegenden Hälfte der Klinge bleibt das erste Viertel die ganze, das zweite die halbe Stärke; in der zweiten Hälfte wird das dritte Viertel als halbe, das vierte Viertel als ganze Schwäche bezeichnet (Fig. 2).

Man nennt die Stärke der Klinge auch den Defensivteil und die Schwäche den Offensivteil.

3. Das Halten des Rapiers.

Der Fechter nimmt den Griff des Rapiers zwischen Daumen und Zeigefinger in die offene Hand und umschließt

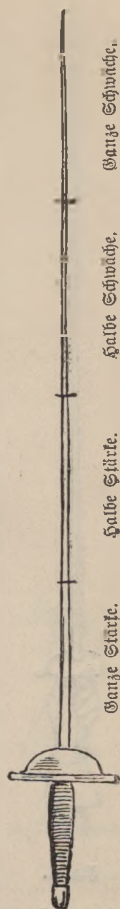


Fig. 2.

denselben mit den übrigen Fingern. Der mit dem ersten und zweiten Gliede leicht gekrümmte Zeigefinger legt sich fest an die Parierstange und verhindert so eine Drehung des Griffes in der geschlossenen Hand.

Der Daumen befindet sich dem Zeigefinger gegenüber in ausgestreckter Lage auf dem Kreuz, welches Griff und Parierstange im Gefäß bilden (Fig. 3).

4. Von den Faustlagen.

Wir können unsern Arm im Schulter- wie im Ellenbogengelenk nach außen und innen, der Drehung um die Längsachse entsprechend, bewegen. Durch diese Bewegungen entstehen die vier Hauptfaustlagen und zwar: Prim, Sekond, Terz und Quart.

Wir kommen in die Primlage, wenn wir den Degen, von dem angenommen wird, daß er an der linken Seite des Körpers in der Scheide hängt, aus letzterer ziehen und die Spitze desselben in vertikaler Ebene nach vorn bringen, so daß er die verlängerte Linie des gestreckten Armes bildet. Dabei liegt der kleine



Fig. 3.

Finger der Hand oben, der Daumen unten, während die Parierstange senkrecht steht (Fig. 4). Beim

Stoßen selbst kommt diese Haltung nicht weiter vor. Aus dieser eben beschriebenen ersten Lage gelangt man in die zweite (die Sekondlage), wenn man die Faust so weit rechts herumdreht, daß die Barierstange in eine schräge Lage kommt, der kleine Finger schräg nach oben, der Daumen schräg nach unten gerichtet ist. Klinge und Arm liegen wie bei der Primlage in einer geraden Linie (Fig. 5).

Um aus der Sekondlage in die dritte (die Terzlage) zu kommen, drehen wir die Faust so weit rechts herum, daß die Knöchel der Faust nach oben, die Finger nach unten gerichtet sind und die Barierstange horizontal liegt. Arm und Klinge bilden einen stumpfen Winkel, dessen Scheitelpunkt außen (rechts) liegt (Fig. 6 S. 8).

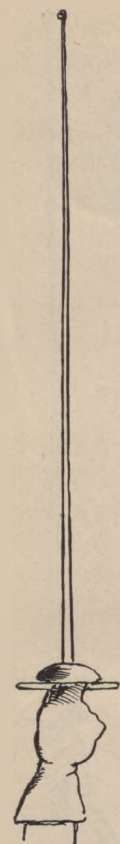


Fig. 4. Prim.

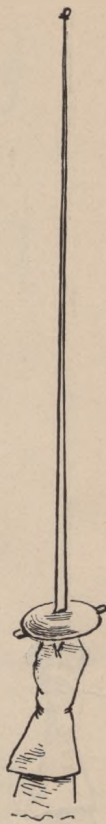


Fig. 5. Sekond.

In die vierte, nämlich die Quartlage, gelangen wir aus der vorhergehenden Lage, indem wir das Handgelenk wieder strecken und die Faust so weit rechts

herumdrehen, daß die Finger nach oben, die Knöchel der Faust nach unten gerichtet sind. Die Parierstange liegt wieder horizontal (Fig. 7).

5. Die Stellung.

Um zu einer für den Körper zur Verteidigung wie auch zum Angriff gleich vorteilhaften Stellung zu gelangen, welche in Verbindung mit der Auslage die Grundlage für unser Fechten bildet, läßt man den Schüler aus der Frontstellung $\frac{1}{8}$ Drehung links machen, sodaß die Füße rechtwinkelig zu einander stehen. Der rechte Fuß wird nun je nach der Größe des Fechters $1-1\frac{1}{2}$ Fußlängen auf gerader Linie vorgefetzt. Beide Kniee werden mäßig gebeugt, sodaß Knie und Fußspitze in einer senkrechten Ebene mit einander liegen; das Gewicht des Körpers ruht größtenteils auf dem



Fig. 6. Terz.



Fig. 7. Quart.

linken Bein. Der Oberkörper hält sich aufrecht; die

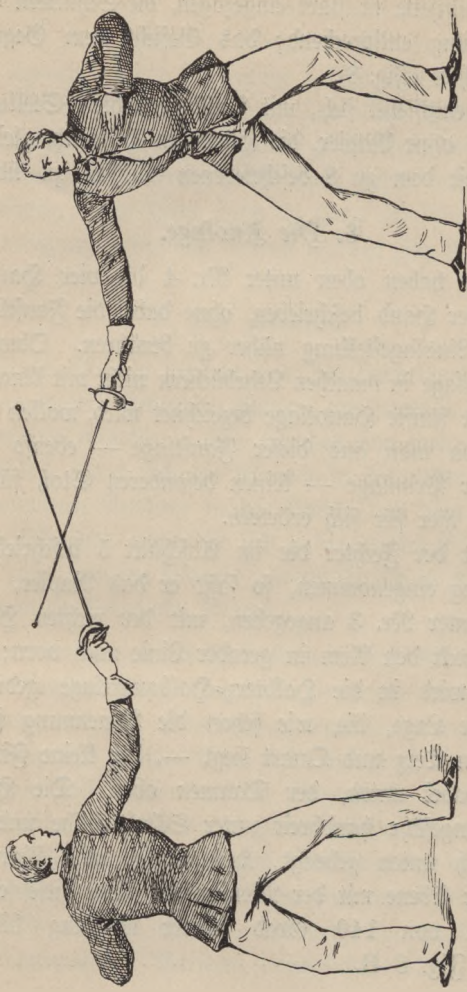


Fig. 8. Stellung und Huelage.

A.

B.

rechte Hüftseite ist stark eingezogen, die Schultern der Fußstellung entsprechend; das Gesicht dem Gegner zu gerichtet (Fig. 8).

Es empfiehlt sich, mit Anfängern diese Stellung anfangs ohne Rapier, die Hände in Hüftstük, gleichzeitig mit dem zu 8 beschriebenen Ausfall zu üben.

6. Die Auslage.

Wir haben oben unter Nr. 4 die vier Hauptlagen der Hand beschrieben, ohne dabei die Faustlage in der Auslagestellung näher zu berühren. Obwohl die Auslage in manchen Lehrbüchern nicht mit Unrecht als eine fünfte Hauptlage bezeichnet wird, wollen wir doch, da man aus dieser Faustlage — ebenso wie aus der Primlage — keinen besonderen Stoß führt, dieselbe hier für sich erörtern.

Hat der Fechter die im Abschnitt 5 beschriebene Stellung eingenommen, so faßt er das Rapier, wie oben unter Nr. 3 angegeben, mit der rechten Hand und streckt den Arm in gerader Linie nach vorn; die Faust wird in die Halbterz-Halbquartlage gedreht, — eine Lage, die, wie schon die Benennung sagt, zwischen Terz und Quart liegt —, der kleine Finger liegt dabei unten, der Daumen oben. Die Hand steht ungefähr handbreit unter Schulterhöhe und ist so nach unten gebeugt, daß Klinge und Arm in gleicher Ebene mit der Mensurlinie (siehe diese) einen Winkel von 140 Grad oberer Messung bilden. Siehe Fig. 8 B.

Man befindet sich in der „Innenlage“ („liegt innen“), wenn man des Gegners Klinge links von der eigenen, in der Außenlage („liegt außen“), wenn man sie rechts von ihr hat. Die linke Hand liegt ausgestreckt, die Finger bleiben geschlossen, mit ihrer äußeren oder inneren Seite flach neben der linken Brustseite. Die Hand kann so unter Umständen zur Verteidigung gebraucht werden. Siehe Fig. 8 B.

7. Die Mensur.

Unter Mensur versteht man die Entfernung zweier sich gegenüber stehenden Fechter, aus welcher sie sich gegenseitig angreifen. Wir sprechen von einer „engen Mensur“, wenn sich die Klingen in der unter Nr. 6 beschriebenen Auslage in der Stärke, von einer „mittleren Mensur“, wenn sie sich in der halben Schwäche, von einer „weiten Mensur“, wenn sie sich im Anfange der ganzen Schwäche kreuzen.

In der engen Mensur können sich die Fechter ohne Ausfall durch einfaches Vorneigen des Oberkörpers mit den Degenspitzen erreichen, was das Barieren sehr erschwert, ja fast unmöglich macht, in welchem Falle daher nur der Angreifende im Vorteil sein würde. Sie ist daher zu vermeiden. Die mittlere Mensur ist für Angriff und Verteidigung die vortheilhafteste. Der Gegner kann nur vermitteltst des Ausfalls erreicht werden, wodurch ein regelrechtes und kunstmäßiges Barieren ermöglicht wird.

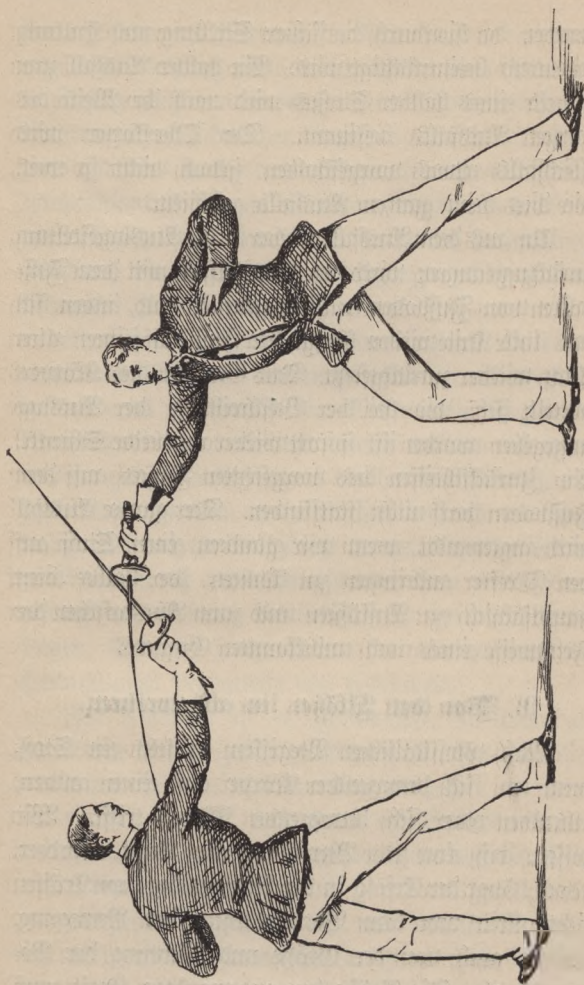
Die weite Mensur wird nur beim Gangfechten einem unbekanntem Gegner gegenüber angewandt, wenn man bezweckt, denselben auszuforschen, oder sich nur zu verteidigen beabsichtigt. Aus ihr ist auch bei dem weitesten Ausfalle des Gegners höchstens nur der Fechtarm zu treffen. Den Übergang aus der weiten Mensur in eine mittlere oder nahe nennt man „in die Mensur rücken“.

Einen Übergang aus der engen in eine mittlere oder weite Mensur bezeichnet man mit „die Mensur brechen“.

8. Der Ausfall.

Der Ausfall (Fig. 9 B) geschieht, um einen angelegten Stoß dem Gegner zuzuführen.

Unter „Ausfall“ verstehen wir ein Vorsetzen des rechten (beim Linksfechten des linken) Fußes aus der Auslagestellung auf gerader Linie, wobei sich gleichzeitig das Gewicht des Körpers vom linken auf das rechte Bein legt. Um aus der Auslagestellung einen Ausfall zu machen, wird der rechte (linke) Fuß leicht gehoben und, knapp über den Fußboden hingleitend, so weit in der Richtung nach dem Gegner zu vorgesetzt, daß bei vorgeneigtem Oberkörper die rechte Schulter, das Knie und die Fußspitze in einer senkrechten Ebene liegen. Das linke Bein wird stark gestreckt, der linke Fuß bleibt fest und zwar mit der ganzen Sohle auf dem Fußboden stehen. Ein Heben, Rippen oder Seitwärtsgleiten des linken Fußes muß durchaus vermieden



B.

Fig. 9. Der Ausfall.

A.

werden, da hierdurch die sichere Stellung und Haltung bedeutend beeinträchtigt wird. Ein halber Ausfall zum Zwecke eines halben Stoßes wird nach der Weite des ganzen Ausfalls bestimmt. Der Oberkörper wird gleichfalls etwas vorgeschoben, jedoch nicht so weit, wie dies beim ganzen Ausfalle geschieht.

Um aus dem Ausfall wieder in die Auslagestellung zurückzugelangen, wird der Ausfallfuß mit dem Fußballen vom Fußboden leicht abgedrückt und, indem sich das linke Knie wieder beugt, der Fuß auf seinen alten Platz wieder zurückgesetzt. Das Gewicht des Körpers verteilt sich, wie bei der Beschreibung der Auslage angegeben worden ist, sofort wieder auf beide Schenkel. Ein Zurückschleifen des vorgesezten Fußes auf dem Fußboden darf nicht stattfinden. Der ganze Ausfall wird angewandt, wenn wir glauben, einen Stoß auf den Treffer anbringen zu können, der halbe dient hauptsächlich zu Anstößen und zum Ausforschen der Fechtweise eines noch unbekanntes Gegners.

9. Von den Stößen im allgemeinen.

Nach physikalischen Begriffen entsteht ein Stoß, wenn ein sich bewegender Körper auf einen andern, ruhenden oder sich bewegenden Körper trifft. Wir wissen, daß eine jede Bewegung eine Kraft erfordert, jedoch hängt der Erfolg in der Anwendung von Kräften nicht allein von dem Vorhandensein der Bewegung, sondern auch von der Größe und Richtung der Bewegung ab. Die Größe der angewandten Kraft muß

der beabsichtigten Wirkung, die Richtung der Bewegung dem beabsichtigten Ziele entsprechen. Das, was hier in Bezug auf den Erfolg in der Anwendung von Kräften in physikalischer Beziehung gesagt ist, bleibt auch für uns maßgebend. Demnach müssen wir unser hauptsächlichstes Augenmerk darauf richten, daß die bei einem Stoße angewandte Kraft genau der beabsichtigten Wirkung, die Richtung der Bewegung aber dem beabsichtigten Ziele entspricht.

Nach fechterischen Begriffen entsteht ein Stoß, wenn ein Fechter vermittelt des in Abschnitt 8 beschriebenen Ausfalles die Waffe dem Gegner zu fortbewegt, in der Absicht, diesen mit der Spitze zu treffen (ganze Stöße) oder, bei halbem Ausfalle, die Fechtwaise desselben auszuforschen und ihn zu veranlassen, sich irgend eine Blöße zu geben (halbe Stöße).

Beim Stoß selbst unterscheidet man zwei Zeiten: erstens das Ansetzen des Stoßes in den verschiedenen Lagen, Sekond, Terz, Quart — und zweitens das Herausstoßen vermittelt des Ausfalles.

Für Anfänger ist es zweckmäßig, die Einübung der Stöße in drei Zeiten ausführen zu lassen, nämlich:
 erstes Tempo: Ansetzen des Stoßes,
 zweites Tempo: Ausführen des Stoßes,
 drittes Tempo: Zurückgehen aus dem Stoße in die Auslagestellung.

Bei geübteren Fechtern läßt man das zweite Tempo mit dem ersten zusammenfallen. Hierbei ist besonders darauf zu achten, daß der Ausfallfuß nicht früher zum

Ausfall gehoben wird, bis der Stoß auch wirklich angelegt, also im ersten Tempo ausgeführt ist.

Bezüglich des Treffpunktes (Treffers) wollen wir hier kurz bemerken, daß die Stöße: innere Quart, äußere Quart, hohe Sekond und feste Quart auf den Treffer, eine Fläche zwischen dem Fechtarm und der rechten bezw. linken Brustwarze, gestoßen werden; tiefe Quart (coupée), tiefe Sekond und schräge Quart (revers) treffen die Armhöhle des Fechtarmes; der Treffpunkt für die Terz dehnt sich über die ganze Brust und den Unterleib aus. — Dieses in Bezug auf den Treffpunkt Gesagte ist eine Regel für den Schüler, aus der man nicht schließen soll, daß nach dem Arm, dem Gesicht oder den Beinen gesetzte Stöße falsch sein müßten. Diese können und müssen ebenso gut pariert werden, wie die übrigen Stöße; denn wenn wir es mit einem unfundigen Fechter zu thun haben, so wird sich dieser wohl schwerlich an unsere aufgestellte Regel kehren, sondern dahin stoßen, wo er glaubt, am besten treffen zu können.

Hinsichtlich der Ausführung zerfallen die Stöße in zwei Hauptarten: in die flüchtigen und die festen Stöße. Flüchtige Stöße sind solche, welche frei von der Klinge des Gegners in gerader Richtung (d. h. Klinge und Arm liegen in gerader Linie) auf den Treffpunkt gesetzt werden. Feste Stöße sind solche, welche an der feindlichen Klinge entlang auf den Treffer gesetzt werden; bei ihrer Ausführung bilden Arm und Klinge einen stumpfen Winkel.

Bei einem auf den Treffer gesetzten und gut ausgeführten Stoß muß sich die Klinge ohne zu schwanken nach oben biegen.

Beim Anstoß wird das Gefecht ohne vorausgehende Parade eröffnet.

Ein Nachstoß ist ein solcher, der unmittelbar der Parade folgt.

Ein Tempostoß ist Deckung und Angriff zu gleicher Zeit und wird dann ausgeführt, wenn man den Stoß des Gegners durch einen zu gleicher Zeit ausgeführten Stoß parieren will.

Kontratempostöße sind feste Stöße, welche in dem Augenblicke gethan werden, wenn uns der Gegner mit einem ganzen Stoße angreift.

10. Von den Blößen im allgemeinen.

Um dem Gegner einen Stoß beibringen zu können, ist es zunächst notwendig, den ungedeckten Teil eines Körpers erkennen zu lernen. Wir benennen diesen ungedeckten oder unbeschützten Teil mit dem Rhythmus: „Blöße“.

Im allgemeinen unterscheiden wir Blößen zu flüchtigen und Blößen zu festen Stößen. Erstere entstehen durch eine bloße Ortsveränderung der Faust, letztere durch eine Veränderung der Klingelage oder auch durch eine Veränderung der Faust- und Klingelage.

Unter Berücksichtigung des Ortes, wo diese Blößen entstehen, nennen wir solche eine obere auswendige,



eine obere inwendige, eine untere äußere und eine untere innere Blöße.

Hier sei noch kurz bemerkt, daß die Blößen eben so verschieden sind, wie die Stöße. Es ergibt sich dementsprechend für jeden Stoß wieder eine Blöße, die entweder eine erzwungene ist, wenn wir den Gegner durch irgendwelche Manipulationen zu der gegebenen Blöße veranlassen, oder aber eine freiwillige, wenn uns der Gegner ohne unser Zuthun irgend eine Blöße öffnet. Zum besseren Verständnis werden wir bei der nachfolgenden, eingehenden Beschreibung der einzelnen Stöße auch jedesmal die dazu zu gebende Blöße beschreiben.

11. Lagenwechsel oder „Durchgehen“.

Das Durchgehen ist eine kreisförmige Bewegung der Klinge aus der inneren in die äußere Lage oder umgekehrt und wird dadurch bewirkt, daß man mittels des Handgelenks mit der Spitze der Klinge möglichst eng die Hand des Gegners oder dessen Klingentärke umkreist. Soll damit der Angriff (Stoß) verbunden werden, so wendet man beim Durchgehen die Hand in die Faustlage, aus welcher der Stoß ausgeführt wird.

12. Die flüchtigen Stöße.

Wie schon im Vorstehenden gesagt, sind flüchtige Stöße solche Stöße, welche ganz frei, ohne daß irgend

ein Druck auf die Klinge des Gegners ausgeübt wird, auf den Treffer gestoßen werden.

Alle flüchtigen Stöße müssen mit gut gehobener Faust — Spitze etwa 10 bis 15 cm tiefer als die Faust — ausgeführt werden. Das Zurückgehen aus dem Stoße muß so schnell als möglich erfolgen. Unter Zurückgehen versteht man die Herstellung der ursprünglichen Auslage.

a. Flüchtige innere Quart.

— Außenlage. —

Die Blöße zu diesem Stoß entsteht, wenn der Gegner aus der Auslage seine Hand und seine Klinge nach rechts hinüberdrückt. Zielpunkt: die Brust.

Sämtliche Stöße werden in zwei Zeiten ausgeführt. Auf Kommando 1 wird der Stoß angezeigt und auf Kommando 2 ausgeführt.

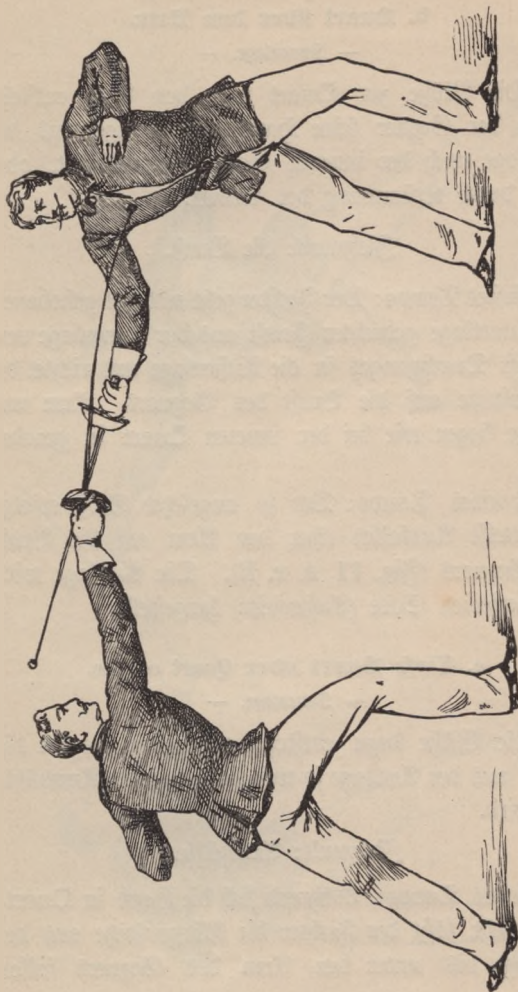
Erites Tempo: Der Fechter hebt, indem er mit der Klinge unter der Hand des Gegners eng hindurchgeht, die Faust etwas über Schulterhöhe und dreht gleichzeitig aus der Auslage die Hand in Quartlage. Die Spitze der Klinge liegt im Anfaß, wie oben angegeben, 10 bis 15 cm tiefer als die Faust, Klinge und Arm bilden eine gerade Linie, also keinen sich nach innen oder außen öffnenden Winkel.

Da bei der Blöße zur inneren flüchtigen Quart der Gegner seine Hand und Klinge nach rechts hinüberdrückte, so hat er auch die Spitze seiner Klinge von unserm Körper ab-

gewendet. Haben wir nun Faust und Klinge in der soeben beschriebenen Lage zur flüchtigen inneren Quart mit etwas über unserer Schulter stehender Faust angelegt, so können wir den so angelegten Stoß mit Hilfe des Ausfalles, auch ohne ein Aufrennen an der gegnerischen Spitze zu befürchten, zunächst sicher ausführen. Denn es muß als erste Regel beim Angriff der Grundsatz aufgestellt werden, dafür Sorge zu tragen, daß wir nicht Gefahr laufen, uns an der Degen spitze des Gegners aufzurennen, wenn derselbe während unseres Ausstoßens mit seiner Klinge in der Lage verharret, welche uns zu diesem Angriff veranlaßte.

Zweites Tempo: Der so angelegte Stoß wird vermittelt des Ausfalles auf den inneren Treffer des Gegners gestoßen, ohne daß der Fechter die Lage der Hand und des Armes auch nur im geringsten verändert (Fig. 10 B u. A). Nach ausgeführtem Stoße geht der Fechter sofort in die Auslage zurück, bleibt in der Innenlage, und der Lehrer stellt mittels des Durchgehens die Außenlage wieder her.

Anfangs stellt der Lehrer, wenn der Schüler einen inneren Stoß gethan hat, die Außenlage, wenn der Schüler einen äußeren Stoß ausgeführt hat, die Innenlage vermittelt des Durchgehens wieder her, um den Stoß wiederholen lassen zu können; später wird der Schüler das Durchgehen selbst üben müssen.



B.
Stöße zur inneren flüchtigen Quart.

Fig. 10.

A.
Stößt innere flüchtige Quart.

b. Quart über den Arm.

— Innenlage. —

Die Blöße zur Quart über den Arm entsteht, wenn der Gegner seine Hand und Klinge aus der Auslage nach der inneren Seite hinüberschiebt, oder auch durch Krümmung des Armes.

Zielpunkt: die Brust.

Erstes Tempo: Der Fechter geht mit gut gehobener, in Quartlage gedrehter Faust aus der Innenlage vermittelst Durchganges in die Außenlage und richtet die Degenspitze auf die Brust des Gegners. Arm und Klinge liegen wie bei der inneren Quart in gerader Linie.

Zweites Tempo: Der so angelegte Stoß erfolgt vermittelst Ausfalles über den Arm auf die Brust des Gegners (Fig. 11 A u. B). Die Auslage wird auf derselben Seite (Außenseite) hergestellt.

c. Tiefe Quart oder Quart coupée.

— Innenlage. —

Die Blöße dazu entsteht, wenn der Gegner die Hand aus der Auslage so weit hebt, daß die Armhöhle frei wird.

Zielpunkt: Armhöhle.

Erstes Tempo: Während sich die Hand in Quartlage dreht, läßt der Fechter die Klingenspitze aus der Auslage bis unter den Arm des Gegners fallen

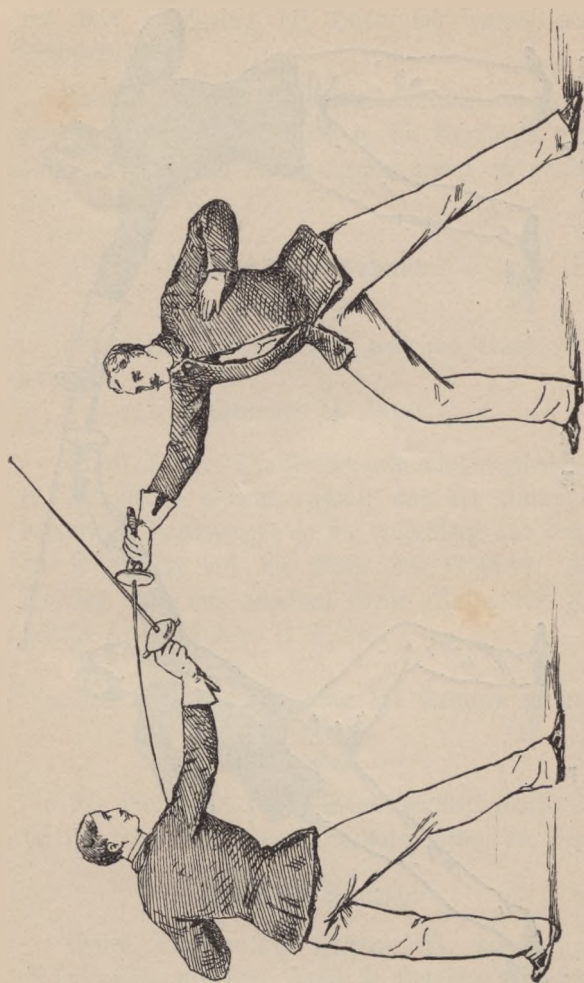


Fig. 11.

B.
Stößt Quart über den Arm.

A.
Stöße zur Quart über den Arm.

A.
Stöße zur tiefen Quart.

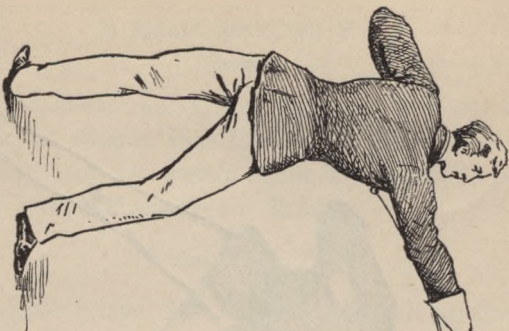


Fig. 12.

B.
Stößt tiefe Quart.



und hebt gleichzeitig die Hand bis etwas über Schulterhöhe.

Zweites Tempo: Mit Beibehaltung der angegebenen Lage wird der Stoß in die Armhöhle ausgeführt. Arm und Klinge liegen wieder in gerader Linie (Fig. 12 A u. B).

d. Die hohe Sekond.

— Innenlage. —

Die Blöße entsteht ebenso wie zur Quart über den Arm.

Zielpunkt: die Brust.

Erstes Tempo: Der Fechter geht mit gut gehobener, in Sekondlage gedrehter Faust aus der Innenlage vermittelst Durchganges in die Außenlage und richtet die Degenspitze auf die Brust des Gegners. Die Außenlage wird auf derselben Seite (Außenseite) hergestellt (Fig. 13 A u. B S. 26).

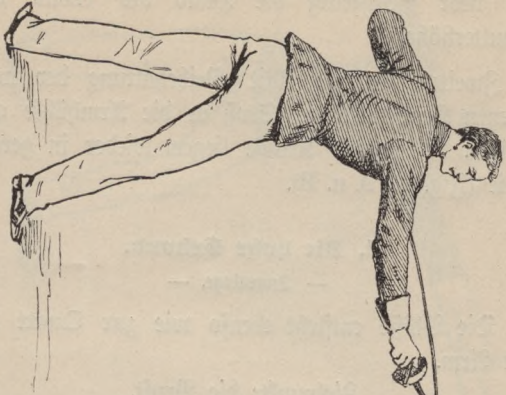
e. Die tiefe Sekond oder die Sekond unter den Arm.

— Außenlage. —

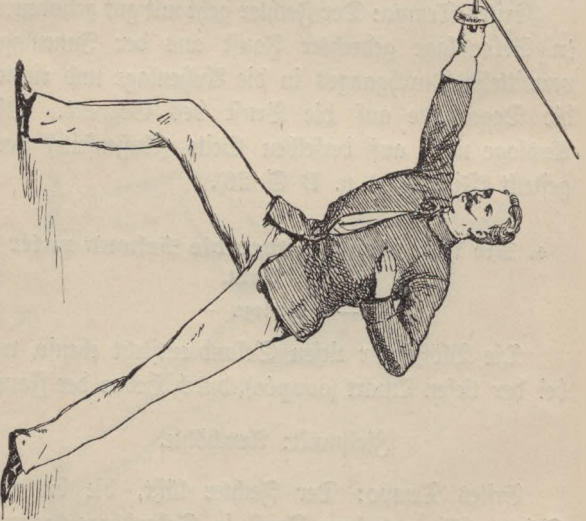
Die Blöße zur tiefen Sekond entsteht ebenso, wie bei der tiefen Quart (coupée), durch Heben der Faust.

Zielpunkt: Armhöhle.

Erstes Tempo: Der Fechter läßt, die bis zur Schulterhöhe gehobene Faust in Sekondlage drehend,

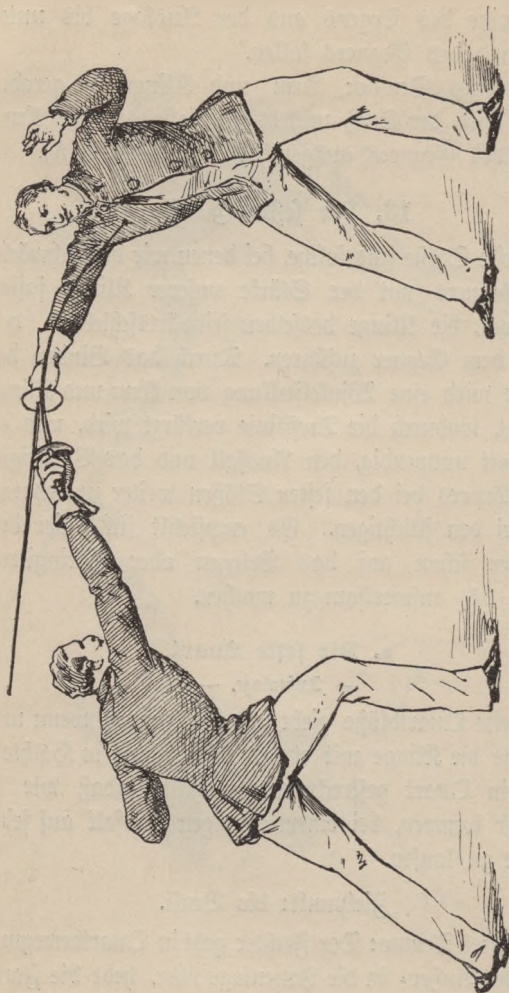


A. Stöße zur hohen Stellung.



B. Stößt hohe flüchtige Stellung.

Fig. 13.



B.
Stöße zur tiefen Sekund.

Fig. 14.

A.
Stößt tiefe Sekund.

die Spitze des Degens aus der Auslage bis unter die Hand des Gegners fallen.

Zweites Tempo: Arm und Klinge in gerader Linie, wird der Stoß mittels Ausfalles in die Armhöhle des Gegners ausgeführt (Fig. 14 B u. A).

13. Die festen Stöße.

Feste Stöße sind solche, bei denen wir die Schwäche des Gegners mit der Stärke unserer Klinge fassen und nun, die Klinge desselben seitwärtschiebend, den Stoß dem Gegner zuführen. Durch das Binden der Klinge wird eine Winkelstellung von Arm und Klinge bedingt, wodurch die Trefflinie verkürzt wird, und es ist somit notwendig, den Ausfall und das Vorneigen des Körpers bei den festen Stößen weiter zu nehmen, als bei den flüchtigen. Es empfiehlt sich, hier den Schüler schon auf das Belegen oder Stringieren (Seite 65) aufmerksam zu machen.

a. Die feste Quart.

— Außenlage. —

Feste Quartblöße giebt uns der Gegner, wenn uns derselbe die Klinge mit etwas tiefer Faust in Halbterz oder in Quart gestreckt entgegenhält, sodaß wir in Gefahr kommen, bei einem etwaigen Ausfall auf seine Spitze zu laufen.

Zielpunkt: die Brust.

Erstes Tempo: Der Fechter geht in Quartbewegung aus der Außen- in die Innenlage über, hebt die Faust



II.
Stöße zur festen Quart.

Fig. 15.

A.
Stößt feste Quart.

bis zur linken Schulterhöhe und faßt die Schwäche der feindlichen mit der Stärke seiner Klinge. Bei dem so auf den Treffer gerichteten Stoß bilden Arm und Klinge einen stumpfen Winkel, dessen Scheitelpunkt nach der inneren Seite gerichtet ist.

Zweites Tempo: Diese Winkelstellung beibehalten, wird der Stoß vermittelt des Ausfalles, an der Klinge des Gegners gleitend, auf den Treffer gesetzt. Zurückgang geschieht an der inneren Seite (Fig. 15 B und A).

b. Die schräge Quart.

Quart en revers.

— Außenlage. —

Die Blöße zu diesem Stoß entsteht, wenn der Gegner die bei der festen Quart beschriebene Blöße dadurch verändert, daß er die Faust in der angegebenen Lage nach der inneren Seite hinüberdrückt und hebt und dadurch die Achselhöhle freigiebt. Die Klingenspitze liegt tiefer als die Hand.

Zielpunkt: Armhöhle.

Erstes Tempo: Der Fechter geht aus der Außenlage in die Innenlage über und senkt die sich in Quart wendende Faust bis zur linken Hüfthöhe; die höher stehende Degen Spitze ist in die Armhöhle des Gegners gerichtet. Wie bei der festen Quart bindet der Fechter mit seiner Klingensstärke die Klingenschwäche des Gegners. Arm und Klinge bilden wiederum einen stumpfen



B.
Stößt schräge Quart (Quart en revers).

Fig. 16.

A.
Stöße zur schrägen Quart (Quart en revers).

Winkel, dessen Scheitelpunkt nach der inneren Seite gerichtet ist.

Zweites Tempo: Durch den Ausfall wird der Stoß, ohne die Klinge des Gegners zu verlassen, auf den Treffer in der Armhöhle gestochen. Zurückgang geschieht wie bei der festen inneren Quart (Fig. 16 A und B).

e. Die Terz.

— Innenlage. —

Die Blöße dazu entsteht, wenn uns der Gegner seine Klinge in Terz- oder Sekondlage entgegenstreckt. Der Treffpunkt ist über die ganze Brust und den Unterleib ausgedehnt.

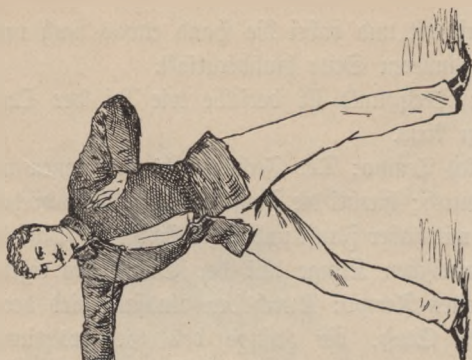
Erstes Tempo: Der Fechter geht von innen nach außen durch, dreht die Faust in Terzlage und faßt mit tieffstehender Faust und hoher Spitze die Schwäche des Gegners mit der Stärke des eigenen Rapiers. Klinge und Arm stehen in stumpfem Winkel zu einander, dessen Scheitelpunkt nach des Fechters äußeren Seite gerichtet ist.

Zweites Tempo: Der so angelegte Stoß wird durch Ausfall, die Klinge des Gegners immer gebunden haltend, auf den Treffer ausgeführt. Zurückgang geschieht an der äußeren Seite (Fig. 17 B und A).

d. Die äußere (hohe) feste Sekond über der Klinge.

— Innenlage. —

Die Blöße dazu entsteht, wenn uns der Gegner die Klinge wie bei der Terz in Sekond- oder Terzlage



B.
Stöße zur Seite.



A.
Stößt Seite.

Z BIBLIOTEKI
c. k. kursu naukowego i gimnastycznego
W KRAKOWIE.

entgegenstreckt und dabei die Hand etwas nach unten und der inneren Seite hinüberdrückt.

Der Treffpunkt ist derselbe wie bei der Quart über den Arm.

Erstes Tempo: Der Fechter geht von innen nach außen durch; hierbei die Faust in Sekondlage drehend, faßt er mit hoher Faust und tiefer Spitze die Schwäche der gegnerischen Klinge mit der Stärke der eigenen.

Zweites Tempo: Durch den Ausfall wird der so angefaßte Stoß, die Klinge des Gegners immer gebunden haltend, auf den Treffer über den Arm ausgeführt. Zurückgang an der Außenseite (Fig. 18 A und B).

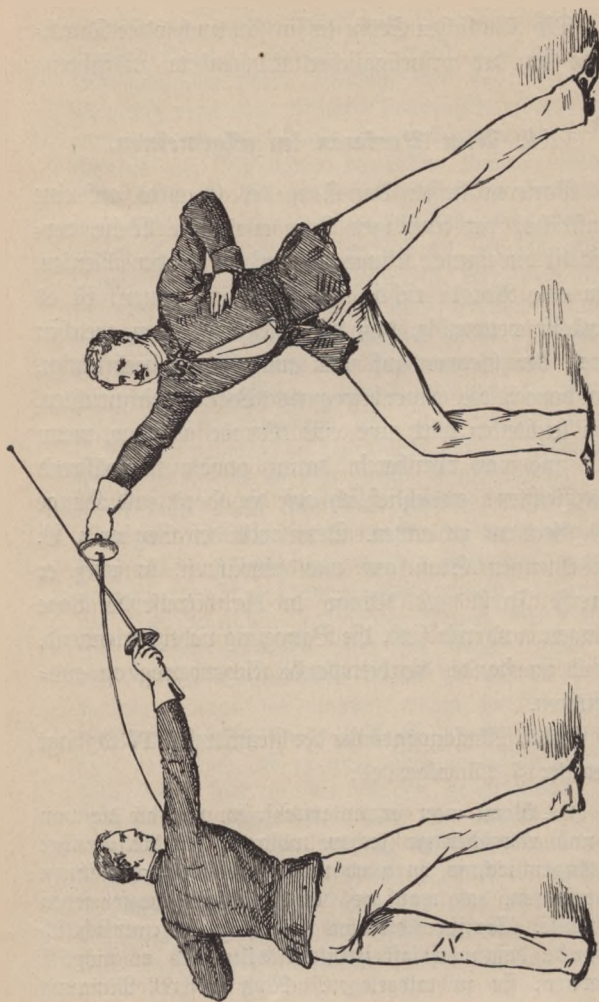
e. Die innere (tiefe) feste Sekond unter der Klinge.

— Außenlage. —

Die Blöße hierzu entsteht, wenn uns der Gegner mit rechts gestellter und etwas gehobener Hand die Klinge in Terz oder Sekond entgegenhält.

Treffpunkt derselbe wie bei Quart unter den Arm.

Erstes Tempo: Indem der Fechter mit seiner Klingenspitze eng um die Hand des Gegners nach innen geht, faßt er die Schwäche der gegnerischen Klinge mit der Stärke der eigenen Klinge gleich nach außen und stößt nun den Stoß (zweites Tempo) mit gut gehobener Hand, die Klinge des Gegners immer gebunden haltend, auf den Treffer unter den Arm. Siehe Fig. 18, nur denke man sich die Klinge des Stoßenden unter der Klinge seines Gegners.



B.
Stößt äußere hohe feste Setond.

Fig. 18.

A.
Stöße zur äußeren hohen festen Setond.

Die sämtlichen Stöße lassen sich auch ohne Durchgang an der ursprünglichen Klingenseite ausführen.

14. Vom Parieren im allgemeinen.

Parieren heißt: den Stoß des Gegners auf eine künstliche, der jeweiligen Lage angepasste Weise, vermittelst der eigenen Klinge von unserm Körper ablenken. Um eine Parade richtig anwenden zu können, ist es zunächst notwendig, daß wir erkennen lernen, welchen Stoß der Gegner auf uns auszuführen beabsichtigt, um danach die Gegenbewegung (Parade) einzurichten. Am leichtesten wird uns eine Parade gelingen, wenn wir uns von vornherein daran gewöhnen, während des Fechtens ausschließlich auf die Hand und Klinge des Gegners zu achten. Denn will der Gegner z. B. irgend einen Stoß auf uns ausführen, so muß er vorerst Faust und Klinge in die betreffende Lage bringen, und wir sind, die Bewegung richtig erkennend, somit im stande, die betreffende Gegenbewegung auszuführen.

Rahn, „Anfangsgründe der Fechtkunst“ 1739, sagt hierüber § 27 folgendes:

„Wenn man ferner untersucht, worauf die von uns abweichenden Fechter während der Aktion ihre Augen richten, so wird man ohne Mühe von ihnen erfahren, daß man auf des Gegenteils Augen sehen müsse. Sie sprechen dies insgemein so zuversichtlich aus, daß man fast zweifeln sollte, ob es möglich wäre, sie zu widerlegen. Nach unserer Meinung

ist es nun freilich besser gethan, wenn man des Feindes Auge beobachtet, als wenn man auf seine Schuhschnallen siehet, wiewohl man vor diese letzte Meinung nicht ohne Anschein beibringen möchte, daß man dadurch das Vor- und Rückwärtsgehen des Feindes am füglichsten bemerken könnte. Allein wenn wir die Natur der Sache selbst betrachten, so dünkt es uns außer Streit zu sein, daß man an einem Feinde dasjenige in Obacht nehmen müsse, womit er uns Schaden zufügen will. Gleichwie dieses nun durch den Degen und nicht durch die Augen geschieht, also sind wir auch der Meinung, daß es am sichersten sei, auf den Degen zu sehen. Wenn er uns mit den Augen vergiften könnte, so möchte es wohl nicht undienlich sein, sich vor den Augen in Acht zu nehmen, da dieses aber nicht zu befürchten stehet, so kommt es uns ebenso wunderlich vor, als wenn man einen künstlichen Spieler, dessen Griffe man zu bemerken willens wäre, auf die Augen und nicht auf die Hände sehen wollte. Man wendet zwar dagegen ein: Man könne die Bewegungen des Feindes auf das deutlichste aus seinen Augen lesen; allein die Hauptbewegungen wird ein Argus kaum aus den Augen wahrnehmen, nicht zu gedenken, daß hundert Dinge sich finden, welche in den Augen nimmer zu sehen sind. Z. E. ob der Feind gebogen, steif oder hoch, ob er aus- oder inwendig liegt &c. Wo stehet dies in den Augen geschrieben? Des Feindes Vorhaben wird man ihm aus den Augen ebensowenig absehen können, wenn er auch schon mit einem ordentlichen Gesicht begabet ist. Schielet er aber, oder drückt nur den Hut sehr weit in die Augen, so ist das Kunststück vollends vergeblich. Will man sagen, in solchem Fall müsse man freilich

auf den Degen sehen, so dienet zur Antwort, daß diese Art, wenn sie erst zur Gewohnheit worden, sich nicht so leicht abschaffen lasse.

Es ist demnach unstreitig, daß es am allerbesten sei, des Feindes Spitze, als das nächste, was uns Schaden kann, zu beobachten."

Zu einer guten Parade gehört ferner, daß sie mit möglichst geringer Kraftanwendung gemacht wird. Dies können wir dadurch leicht erzielen, daß wir stets danach streben, dem Gegner die Schwäche unserer Klinge zu entziehen, die feine aber in der Schwäche zu fassen. Sie wird um so wirksamer, je besser sie dem Tempo des Stoßes angepaßt ist, also nicht zu früh und nicht zu spät ausgeführt wird. Damit wir nach Paraden nicht zu große Blößen geben, müssen dieselben so eng als nur irgend möglich gemacht werden, also nicht größer als nötig ist, den Stoß des Gegners eben an unserm Körper vorbei gleiten zu lassen. Es empfiehlt sich, nach einer Parade, wenn wir nicht schnell einen Nachstoß ausführen wollen, sogleich wieder in die Auslage zurückzugehen, weil wir in dieser die wenigsten Blößen geben.

Bei Anfängern läßt man zunächst auf das zweite Tempo des Stoßes die Parade ausführen, damit dieselben sich im Erkennen der Angriffsbewegungen üben. Bei geübteren Fechtern muß die Parade gleichzeitig mit dem Tempo des Stoßes erfolgen.

15. Die Paraden der flüchtigen Stöße.

A. Parade in der inneren Quart.

Die Parade der inneren flüchtigen Quart besteht darin, daß der Fechter mit der Spitze seiner Klinge aus der Auslage einen $\frac{1}{8}$ Kreis nach links beschreibt. Die in Halbtierzlage gedrehte Faust wird gleichzeitig ein wenig hinabgedrückt (Fig. 19 B S. 40).

Die Parade kann auch hoch in Quart oder verhängen in Sekond ausgeführt werden. Auf letztere Parade gründet sich der Kontratempostöß Terz unter der Klinge, sowie die Sekondligade.

B. Parade der äußeren flüchtigen Quart.

— Quart über den Arm. —

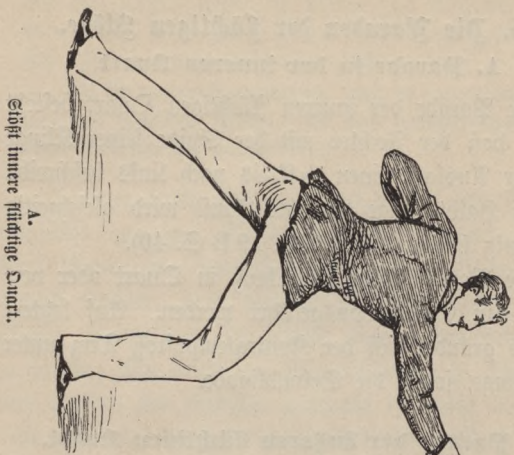
Zur Quart über den Arm giebt es zunächst vier gewöhnliche Paraden.

a. In Quartwendung:

Der Fechter beschreibt mit der Spitze seiner Klinge einen $\frac{1}{8}$ Kreis nach rechts. Die um $\frac{1}{4}$ Wendung in Quartlage gedrehte Faust wird gleichzeitig ein wenig nach rechts hinabgedrückt. Der Arm wird leicht gekrümmt (Fig. 20 A).

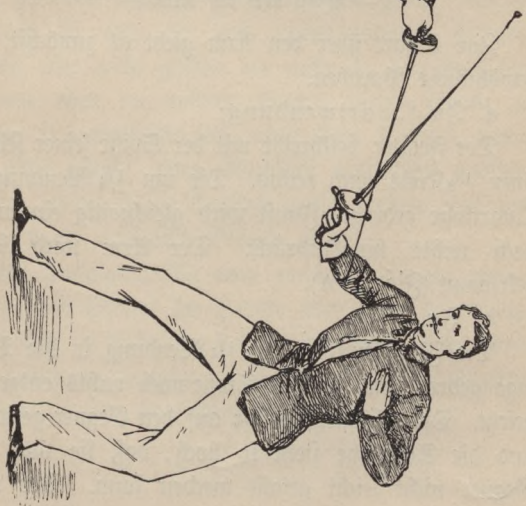
b. In Terz:

Die Faust wird durch $\frac{1}{4}$ Wendung in die Terzlage gedreht und so dem Stoße nach rechts entgegengesetzt. Die Klingenspitze ist auf den Gegner gerichtet, und die Schwäche steht so hoch, daß sie von dem Gegner nicht leicht gefaßt werden kann. Der Arm

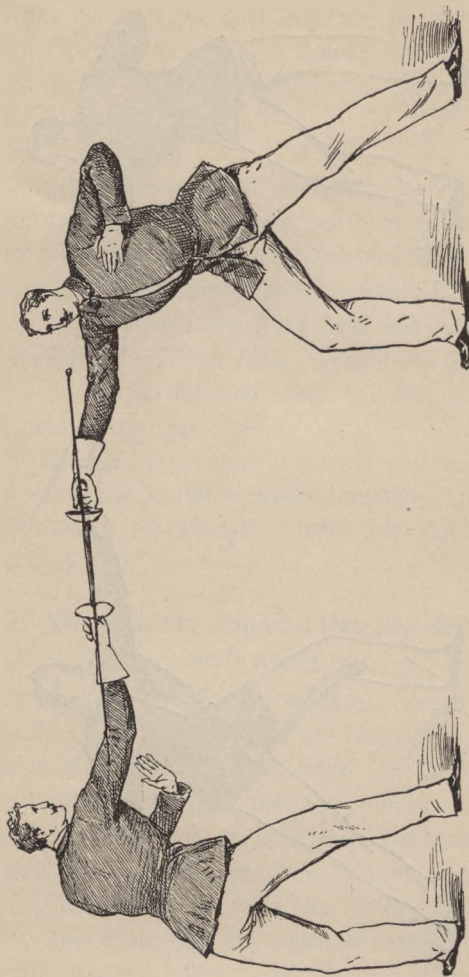


A.
Stößt innere flüchtige Quert.

Fig. 19.



B.
Quert mit Saltieri.



B.

Fig. 20.

A.
Partert Duart über den Arm mit Duart.

A.
Spaltet Quart über den Arm mit Fers.

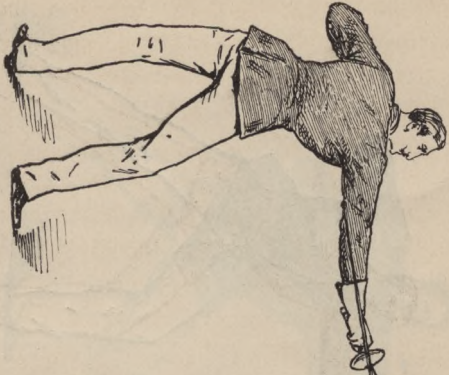


Fig. 21.

B.



muß bei der Parade, weil diese viel Kraft erfordert, ganz gestreckt werden. Diese Parade kann nur angewandt werden, wenn mit tiefgehender Hand gestoßen wird (Fig. 21 A).

c. In Sekond:

Aus der Auslage wird die Faust in Sekondlage gedreht und mit etwas angezogenem Arm gehoben, die Klinge bildet mit dem Arm einen stumpfen Winkel, dessen Scheitelpunkt außen liegt; die Klingenspitze liegt höher als die Faust, damit der Stoß nicht aus der Stärke in die Schwäche gleiten kann. Stärke und Stichblatt fangen den Stoß auf und leiten ihn über die rechte Schulter hinweg (Fig. 22 A).

d. In Quart verhangen nach innen:

Hierauf gründet sich der Kontratempostoß: „Schräge Quart unter der Klinge“, sowie die Quartligade (Fig. 23 A).

C. Paraden der Quart unter den Arm.

— Quart coupée. —

a. Der Fechter pariert verhängt, indem er die Klingenspitze an der Außenseite des Gegners, die Hand dabei in Sekondlage drehend, fallen läßt und so, die Klingenspitze schräg nach vorn und unten auswärts zeigend, den Stoß auswärts ableitet. Die Hand bleibt in der Höhe der Schulter (siehe S. 48: Fig. 25 B die Parade der Sekond unter den Arm). Rahn empfiehlt, diese Bewegung mit einem kleinen Ruck- oder Streifschlag auf die Klinge des Gegners auszuführen,

A.
Pariert stark über dem Arm hoch
mit Setonb.

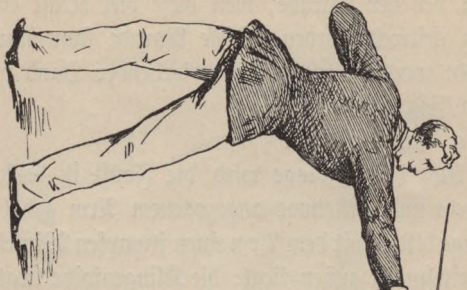


Fig. 22.

B.





B.

Fig. 23.

A.
Variet Quart über den Arm verhängen
mit Quart.

damit eine desto größere obere Blöße bei dem Gegner entstehe.

b. Durch das Ausheben.

Der Fechter macht mit der Faust, aus der Halbt-
terz-Halbquartlage in die Halbquartlage übergehend,
nach unten von rechts nach links eine halbkreisförmige
Bewegung, um mit seiner Klingensstärke die unter seiner
Hand befindliche feindliche Schwäche zu fassen. Er
leitet so den Stoß an der linken Seite in der Höhe
der Auslage vorüber. Die Klingenspitze ist dabei nach
links und vorn gerichtet (siehe Fig. 24 B die Parade
der Sekond unter den Arm).

D. Paraden der hohen Sekond.

a. In Sekond ebenso, wie die unter c beschriebene
Parade der äußeren Quart.

b und c. In Quart und Terz wie bei der äußeren
Quart.

E. Paraden der tiefen Sekond.

— Sekond unter den Arm. —

a. Wie bei der inneren flüchtigen Quart in Halb-
terz, nur muß der Fechter, um die Klinge des Gegners
sicher zu fassen, derselben etwas nachgehen, d. h. es ist
um die Klinge des Gegners mit gut eingezogenem
Unterleib ein Bogen nach unten und so tief auszu-
führen, daß man mit dem Stichblatt unter die Klinge
des Gegners zu liegen kommt, und nun der Stoß wie
innere Quart zu parieren (Fig. 24 B).

b. Durch Ablausenlassen in Sekond (Fig. 25 B).

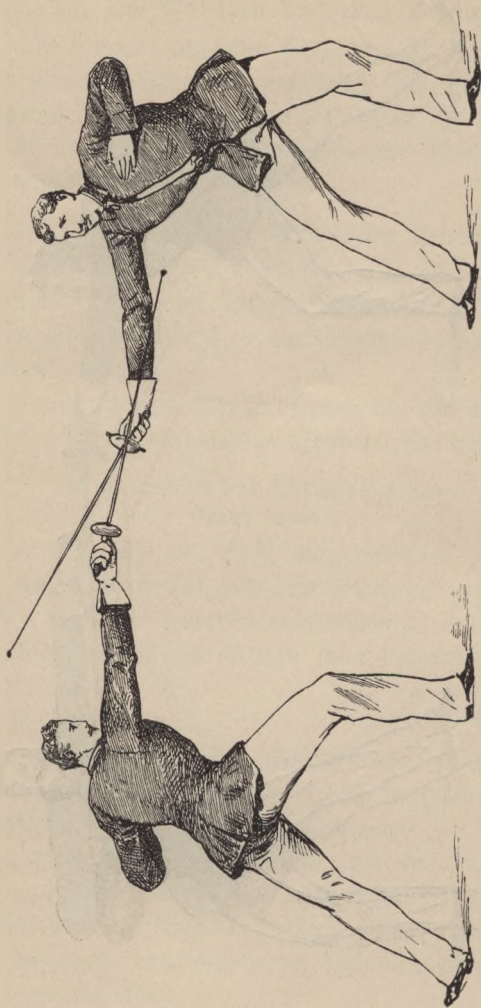


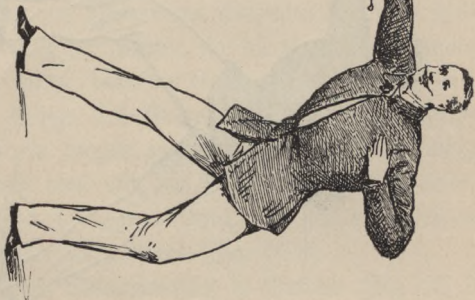
Fig. 24.

B.
Parirt Second unter den Arm mit Halbberg.

A.



Fig. 25.



partiert die Setonb unter den Arm
verhängen mit Setonb.

16. Die Paraden der festen Stöße.

Die Paraden der festen Stöße bestehen darin, daß wir zunächst unsere Klingenschwäche der Stärke des Gegners entziehen und dabei die Klinge des Gegners so fassen, daß wir seine Klingenschwäche durch unsere Klingestärke binden.

A. Parade der inneren festen Quart.

Erstes Tempo: Der Fechter zieht seine Klinge, sowie der Gegner die Schwäche mit seiner Klinge zu fassen sucht, in Halbterz an, wodurch ihm die Schwäche entzogen wird.

Zweites Tempo: Der Stoß wird nun ebenso wie die flüchtige innere Quart in Halbterz pariert (Fig. 26 B S. 50).

B. Paraden der schrägen Quart

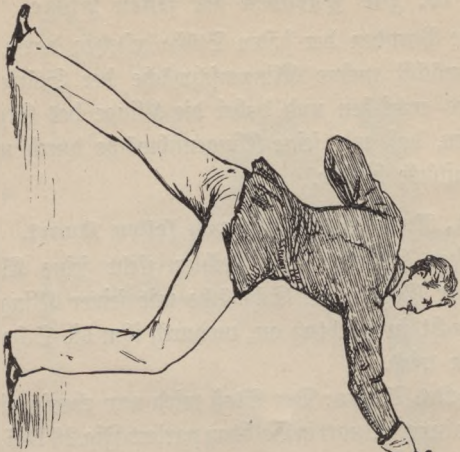
(Quart revers).

a. Man läßt den Stoß mit gestrecktem Arm an der rechten Seite mit nach dem Boden zu gewendeter Spitze in Quart (oder Sekond) ablaufen, welches die schnellste und sicherste Parade beim Kontrastößen ist (Fig. 27 A S. 51).

b. Das Ausheben.

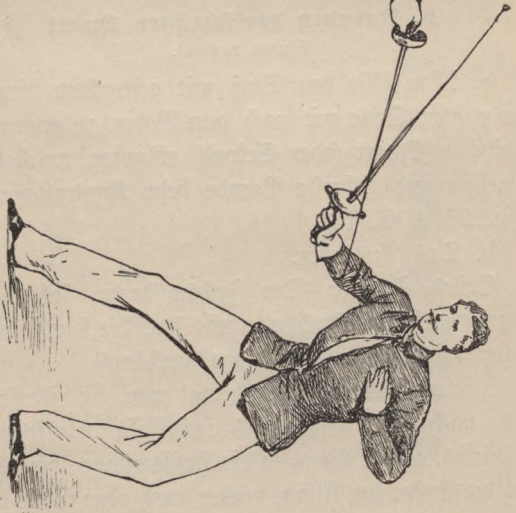
Erstes Tempo: Der Fechter dreht, sobald der Gegner unsere Schwäche gefaßt hat, die Hand in die früher beschriebene Sekondlage (verhängt)

Zweites Tempo: und bringt nun die Faust in einen nach unten von rechts nach links fortzusetzenden Halbkreis, aus Sekond- in die Halbterzlage übergehend und die Spitze der Klinge wieder nach oben sowie links



Stößt innere flüchtige Quert.

Fig. 26.



pariert mit Salters.



B.

Fig. 27.

A.

Wist Quart revers verhangen in Quart ablaufen.

richtend, den Stoß vor dem Körper so weit vorbei, daß die feindliche Klinge an der linken Seite vorübergleitet.

C. Paraden der Terz.

a. Durch Überheben.

Der Stoß wird nach rechts mit etwas angezogenem Arm an unserer Brust vorbeigeleitet und nach außen wie die Quart über den Arm in Quart pariert (siehe Fig. 20 A).

b. Durch Ablausenlassen.

Der Fechter zieht, während der Gegner den Stoß ansetzt oder stößt, den Arm allmählich an, sodaß Ober- und Unterarm in Schulterhöhe fast einen rechten Winkel mit einander bilden. Die Faust ist in Sekondlage gedreht, die Klinge abwärts schräg nach vorn und links gerichtet, und läßt auf solche Weise den herausgesetzten Stoß an der inneren Seite ablaufen (Fig. 28 B).

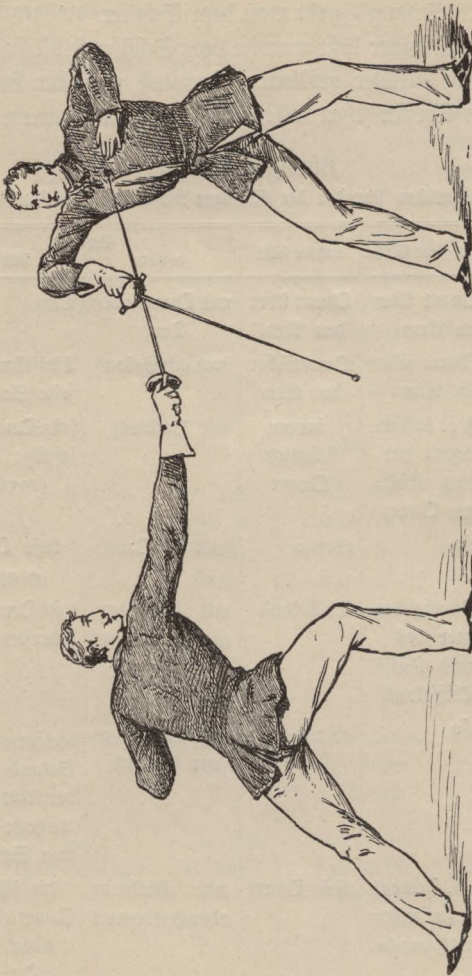
D. Parade der äußeren (hohen) festen Sekond.

Man entzieht dem Gegner die Schwäche der eigenen Klinge und pariert nun wie Quart über den Arm nach außen in Quart oder hoch in Sekond.

E. Paraden der inneren (tiefen) festen Sekond.

Nach innen wie feste Quart in Halbterz.

Nachdem nun die Stöße und die Paraden dazu dem Schüler geläufig sind, läßt man denselben diese in Verbindung mit Nachstößen üben. Es ist hierbei notwendig, daß der Schüler die von dem Lehrer nach dem Anstoß und beim Zurückgehen aus dem Anstoß gegebene Blöße erkennen lerne, um danach seinen Nachstoß einzu-



B.
schlägt Fecht abtaufen.

Fig. 28.

A.

richten. Anfangs giebt man dem Schüler die gegebene Blöße an, später läßt man sie vom Schüler selbst suchen. Den vom Schüler geführten Nachstoß muß der Lehrer auf den Treffer setzen lassen, darf also nicht parieren.

Übungsbeispiele.

Die gewöhnlichen Paraden der flüchtigen Stöße mit ihren Nachstößen.

Nr.	Schüler glebt Blöße	Lehrer stößt	Schüler	
			pariert	stößt
1.	zu Quart über den Arm	Quart über den Arm	mit Quart oder Terz	Terz
2.	zu Quart über den Arm	Quart über den Arm	hoch mit Sekond	Tieffekond oder feste Sekond
3.	durch d. äußere Belegen zur inneren flüchtigen Quart	innere flüchtige Quart	mit Halbterz	feste Quart oder schräge Quart (revers)
4.	ebenso	ebenso	hoch mit Quart	tiefe Quart (coupée)
5.	mit Durchgehen unter des Lehrers Faust zu Tieffekond	Tieffekond	mit Halbterz oder Halbquart	feste Quart (am sichersten!)
6.	ebenso	ebenso	mit verhangener Sekond	die innere feste Sekond unter der Klinge oder die hohe flüchtige Sekond
7.	aus d. Innenlager zur tiefen Quart (coupée)	tiefe Quart	mit Halbterz oder Halbquart	die schräge Quart (revers) oder feste Quart.

Die Paraden der festen Stöße mit ihren Nachstößen.

Nr.	Schüler giebt Stöße	Lehrer stößt	Schüler	
			pariert	stößt
1.	zur festen Quart	festе Quart	mit Halbterz	festе Quart, schräge Quart (revers) oder flüchtige innere Quart
2.	zur schrägen Quart (revers)	schräge Quart	1. läßt m. Quart ablaufen 2. läßt mit Sekond ablaufen 3. indem er mit Halbterz aushebt	1. innere festе Quart oder schräge Quart 2. festе Sekond unter d. Klinge 3. innere festе Quart
3.	zu Terz	mit Umgehen der Klinge Terz	durch Ablaufenlassen	die äußere festе Sekond oder, wenn d. Gegner liegen bleibt, die flüchtige Sekond innen mit Vorsetzend. linken Hand
4.	zu Terz	Terz	mit Überheben nach außen in Quart	Terz
5.	zur äußeren festen Sekond	äußere festе Sekond	1. mit Quart 2. hoch in Sekond	1. Terz 2. Tiefsekond

17. Von den Finten.

Die Finten dienen als Täuschungsmittel, um sich Blößen zu verschaffen. Die Finten werden angewendet, wenn der Gegner unsere einfachen Stöße stets mit Sicherheit pariert. Man giebt sich z. B. den Anschein, als wolle man den Gegner mit einem Stoß treffen, bringt demselben aber die Klinge nur so nahe, als nötig ist, ihn zur Parade zu verleiten, wodurch notwendigerweise auf der der Parade entgegengesetzten Seite eine Blöße entstehen muß, in die man nun mit gesteigerter Schnelligkeit den Stoß setzt. Man teilt die Finten in gewöhnliche, Ravations- und Streichfinten ein. Diese können nun wieder, je nach Ausführung, entweder einfache oder doppelte, flüchtige oder feste sein.

Der Ansatz zur Finte muß dem Ansatz zum wirklichen Stoß vollkommen gleichen, weil anders der Gegner auf die Bewegung schwerlich eingehen wird. Der Ausfallfuß bleibt bei der Finte fest stehen und wird erst bei dem eigentlichen Stoße vorgelegt.

Gewöhnliche Finten.

a. Einfache Finten.

Einfache Finten sind solche, bei denen nur ein Stoß angezeigt wird. Jenachdem der fingierte Stoß ein hoher oder tiefer, ein innerer oder äußerer war, wird die einfache Finte hohe oder tiefe, innere oder äußere genannt.

18. Vom Parieren der Finten.

Um eine Finte zu parieren, muß man dieselbe Gegenbewegung machen, wie wir dies gegen einen gewöhnlichen Stoß gelehrt haben. Hierbei ist aber ganz besonders darauf zu achten, daß die Bewegungen der Fintenparade nicht zu groß gemacht werden, damit noch Zeit bleibt, den wirklichen Stoß parieren zu können. Meistens wird es genügen, wenn wir die Faust in die betreffende, bei den Paraden angegebene Lage drehen, also ohne weitere Seitwärtschiebung derselben. Eine solche fingierte, der Finte folgende Parade bezeichnen wir mit dem Kunstwort:

„Scheinparade“.

Übung.

Der Schüler stößt die Finte an und pariert im Zurückgehen in die Auslage den Stoß des Lehrers und umgekehrt.

Wenn der Schüler die Finte anstößt, muß der Lehrer genau darauf achten, daß der Anstoß sicher und in guter Haltung herausgesetzt wird, weil der Schüler, nur um bequem zurückzukommen, leicht geneigt ist, den auf die Finte folgenden Stoß entweder nicht ganz herauszusetzen oder nicht richtig auf den Treffer zu stoßen. Um dieses festzustellen, ist es gut, ab und zu dem Stoße nicht die Parade entgegenzusetzen, sondern sich denselben auf die Brust geben zu lassen.

Beim Unterricht der Fechter in Reih' und Glied (Turner und Militär) müssen die Finten recht behutsam

ausgeführt und die Blößen mit besonderer Aufmerksamkeit gegeben werden.

19. Doppelfinten.

Können wir mit einer einfachen Finte unsern Zweck nicht erreichen, so lassen wir den Stoß nicht folgen, sondern machen nochmals eine Finte und setzen erst hierauf den wirklichen Stoß heraus. Wir nennen dies eine Doppelfinte. Die Bewegung hierzu muß eng aus dem Handgelenk, nicht mit dem ganzen Arm gemacht werden.

Zum Schluß sei bemerkt, daß wir der Kürze halber alle Finten, gleichgültig ob einfache oder doppelte, nach der Seite benennen wollen, nach welcher zuerst fintiert wurde. *Z. B.* zeigen wir eine äußere Quart (Quart über den Arm) an und stoßen dann die innere flüchtige Quart, so nennen wir dies eine einfache äußere Finte und umgekehrt, haben wir außen und innen fintiert und stoßen zum Schluß außen, so nennen wir das eine doppelte äußere Finte.

20. Vom Variieren der Doppelfinten.

Das Variieren der Doppelfinten geschieht in derselben Weise, wie das der einfachen Finten.

Beim Greifen nach den Finten macht man nur diejenige Faustwendung, welche zur Parade des angezeigten Stoßes gehört, ohne daß der Arm die für die Auslage vorgeschriebene Stelle verläßt.

Uebungsbeispiele.

Gänge von drei Stößen in Verbindung mit einfachen und doppelten Finten.

Auslage	Schere stößt	Schüler pariert	Schüler stößt	Lehrer pariert	Lehrer stößt	Schüler pariert	Schüler stößt
Sinnenlage	Quart über den Arm	mit Quart	Leuz	durch Ablassen lassen	äußere feste Second	hoch mit Second	eine untere einfache oder doppelte Finte in Second
	Quart über den Arm	hoch in Second	Tieffsecond	mit Halbterz	feste Quart	mit Halbterz	eine innere oder äußere einfache oder doppelte Finte
	schräge Quart (revers)	durch Ausheben	feste Quart	mit Halbterz	innere flüchtige Quart	innen hoch mit Quart	eine tiefe einfache oder doppelte Finte in Quart

21. Die Cavationen oder die Paraden mit dem Cavieren.

Unter Cavieren versteht man ein Kreifen der einen Klinge um die andere, wodurch ein von außen nach innen gerichteter Stoß wieder zu einem äußeren, und ebenso ein von innen nach außen gerichteter zu einem inneren gemacht wird. Angenommen, beide Fechter liegen innen, der eine geht, um einen äußeren Stoß auszuführen, nach dieser Seite zu unter der Klinge des Gegners durch, und dieser geht nun zu gleicher Zeit durch, d. h. er geht der Klinge seines Gegners nach, so liegen beide Fechter wieder innen und ist hierdurch ein Cavieren nach innen entstanden. Wird nach zurückgelegter Cavation die gegnerische Klinge aus der Trefflinie geschoben, so heißt dieses: „Cavieren-Parieren“. Außere Stöße werden nach innen, innere nach außen, tiefe nach oben caviert. Die Vorteile des Cavierens sind sehr vielseitige. Mit Hilfe des Cavierens können die gewöhnlichen einfachen und doppelten Finten sowie auch die später zu beschreibenden Streichfinten vernichtet werden. Man bedient sich des Cavierens als Gegenbewegung zum Belegen (Stringieren) der Klinge; ferner kann ein Schwächerer hiermit die nachdrücklichen festen Stöße eines Stärkeren mit weniger Kraftaufwand verteidigen. Auch wird durch das Cavieren bedeutend mehr Abwechslung in das Fechten gebracht. Schließlich bekommt man mit Hilfe des Cavierens den Rücken der gegnerischen Klinge, gegen

welchen man mit Vorteil „battieren“ und „ligieren“ kann.

Beispiele.

Wenn wir die „Quart über den Arm“ unseres Gegners einfach mit Quart oder Terz pariert und Terz nachgestoßen haben, so ist zu vermuten, daß unser Gegner das nächste Mal nicht Quart stoßen wird, sondern die mit unserer Quartparade verbundene Blöße zur inneren Quart ausnutzen will. Es ist nun ganz gleichgültig, ob unser Gegner uns dann mit einer einfachen oder mit einer doppelten äußeren Finte angreift, wenn wir nun cavieren, denn indem wir die zuerst gemachte Fintenbewegung nach innen mit Halbterz cavieren, sind beide Finten vernichtet.

22. Die Cavationsfinten oder das Verhalten gegen die Paraden mit dem Cavieren.

Ist der Gegner im Begriff, den Stoß mit dem Cavieren zu parieren, so weicht man dieser (Cavations-) Parade vermittelst Durchgehens aus und stößt den schon anfangs beabsichtigten Stoß in die der Parade entgegengesetzt liegende Blöße. Die Stöße nach vorausgegangener Cavation können auch noch mit einfachen Finten verbunden werden, welches Verfahren auch doppelte Cavationsfinte genannt wird.

Übungsbeispiele.

Der Lehrer läßt sich den Stoß auf den Treffer geben.

Auslage	Schüler zeigt	Lehrer pariert mit dem Cavalieren	Schüler weicht der Parade aus und stößt wieder durchgehend
Innenlage	Quart über den Arm	in Halbterz nach innen	Quart über den Arm
desgl.	desgl.	innen hoch in Quart	tiefe Quart oder Sekond unter den Arm
Außenlage	innere flüchtige Quart	in Quart nach außen	innere flüchtige Quart
desgl.	desgl.	in Sekond hoch nach außen	Tieffekond
desgl.	Tieffekond	in Sekond nach oben	desgl.
Innenlage	Hochsekond	in Halbterz nach innen	Hochsekond
desgl.	tiefe Quart	in Sekond nach oben	tiefe Quart
Außenlage	beste Quart	in Quart nach außen	innere flüchtige Quart
Innenlage	Terz	in Halbterz nach innen	Quart oder Sekond über den Arm

23. Das Verhalten gegen die Cavationsfinten oder die Paraden der Cavationsfinten.

Variert werden die Cavationsfinten a) indem man den nach unserer Cavation folgenden Stößen die einfache Parade entgegenstellt.

b) Durch das Kontracavieren (siehe dieses).

24. Das Kontracavieren.

Dieses besteht in einer Bewegung gegen die Cavation des Gegners, um diese zu unterbrechen. Führt der Gegner seine Klinge im Kreise der unsrigen nach, caviert er also unsern Stoß oder macht er eine Cavationsfinte, so brechen wir unsere Bewegung plötzlich ab und versperren durch Gegenkreisen der gegnerischen Klinge den Weg. Auf diese Weise erhalten wir sehr leicht eine Blöße meistens zu einem festen Stoß.

Übungsbeispiele.

a. Aus der Innenlage.

1. Caviert der Gegner unsere äußere Quart nach innen, so weichen wir seiner Stärke, die unsere Schwäche fassen will, aus, gehen mit der Spitze unserer Klinge bis höchstens unter den Arm bezw. bis knapp unter das Stichblatt des Gegners, alsdann in Halbterz zurück und fassen die gegnerische Klinge so, als hätten wir innere Quart zu parieren. — Nachstöße: feste oder schräge Quart und Quart über den Arm.

2. Der Gegner caviert unsere tiefe Quart in Sekond nach oben, wir weichen über seinen Arm aus, gehen

aber gleich wieder denselben Weg zurück, fassen die Schwäche der in Sekond liegenden feindlichen Klinge in Quart und stoßen entweder Terz oder Hochsekond.

3. Caviert der Gegner unsere Terz, so brechen wir unter seinem Arm das Durchgehen ab, gehen zurück und greifen in Halbterz nach seiner Klinge; im Ubrigen verfahren wir wie bei 1. angegeben.

b. Aus der Außenlage.

1. Der Gegner caviert unsere innere Quart nach außen, wir weichen, um scheinbar das Durchgehen fortzusetzen, aus, gehen aber nur bis unter den Arm oder bis knapp unter das Stichblatt, von hier ab denselben Weg zurück und fassen die Schwäche des Gegners in Quart. Nachstoß: Terz oder Hochsekond.

2. Das Kontracavieren der Tieffekond geschieht eben so wie das der tiefen Quart.

25. Mittel, sich auf gewaltsame Weise Blöße zu verschaffen.

Es giebt vier Mittel, sich auf gewaltsame Weise Blöße zu verschaffen.

a. Durch das Belegen oder Stringieren, wenn der Gegner so ausliegt, daß Arm und Klinge in gerader Linie liegen und die Spitze der Klinge auf unsern Treffer gerichtet ist.

b. Durch das Winden. Dieses wird angewendet, wenn der Gegner, wie vorstehend bei dem Belegen angegeben, ausliegt, und wir es mit einem an Körperkraft uns überlegenen Gegner zu thun haben.

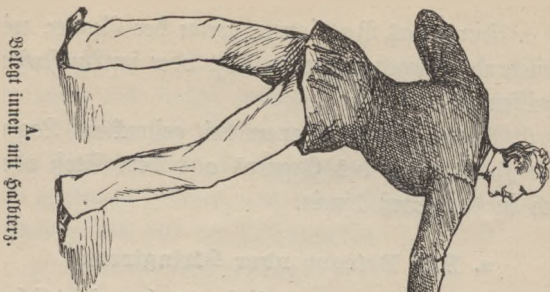
c. Durch das Battieren, wenn der Gegner, wie vorstehend angegeben, gerade liegt oder im Ausstoßen begriffen ist.

d. Durch das Ligieren bei gestrecktem Lager, beim Zurückgehen des Gegners aus dem Stoß oder auch in den Stoß hinein.

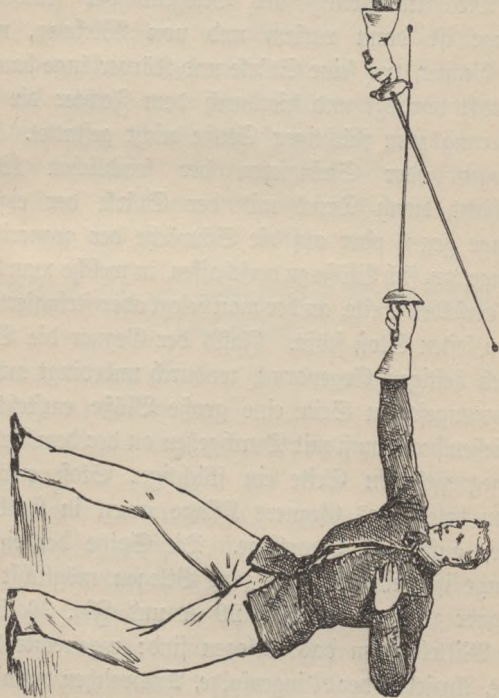
a. Das Belegen oder Stringieren.

Die Anwendung des Belegens der feindlichen Klinge ist dann ratsam und von Wirkung, wenn der Gegner, auf seine Stärke und Körperlänge bauend, gestreckt vorliegt und hierdurch dem Fechter die Annäherung zum flüchtigen Stoße nicht gestattet. Das Belegen oder Stringieren der feindlichen Klinge geschieht durch Druck mit der Stärke der eigenen Klinge gegen oder auf die Schwäche der gegnerischen Klinge, um sich Blöße zu verschaffen, in welche man dann an derselben Seite, an der man belegt oder stringiert hat, einen festen Stoß stößt. Falls der Gegner die Blöße durch heftigen Gegendruck, wodurch unbedingt auf der entgegengesetzten Seite eine große Blöße entsteht, zu schließen sucht, muß mit Durchgehen an der dem Belegen entgegengesetzten Seite ein flüchtiger Stoß erfolgen. Man belegt des Gegners Klinge innen in Halbterzlage, außen in Quartlage. Die Spitze der eigenen Klinge ist beim Ansetzen zum Belegen möglichst dem Gegner zu gerichtet (Fig. 29 A und Fig. 30 B).

Mittel gegen das Belegen sind: regelrechte Auslage, Anziehen der Klingenspitze, Ausweichen vermittelst

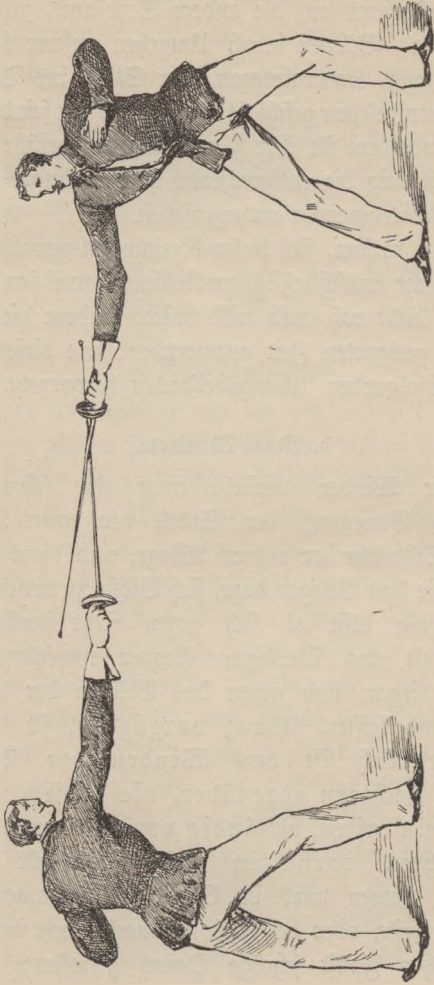


A.
Setzt innen mit Galberg.



B.

Fig. 29.



B. Belegt außen mit Quart.

Fig. 30.

A.

des Durchgehens auf die andere Seite und, falls der Gegner das Belegen durch Umgehen unserer Klinge bewirken will, Kontrabelegen oder Stöße ins Tempo. Das Kontrabelegen geschieht so, daß wir der feindlichen Klinge, nachdem sie ihre Umgehung ausgeführt hat, noch rechtzeitig die entsprechende äußere Quart- oder innere Halbterzparade entgegensetzen.

Es ist ratsam, sich dieser bezeichneten gewaltsamen Mittel nicht ausschließlich zu bedienen, weil sonst das Fechten leicht roh und wild wird, sondern dieselben nur zur geeigneten Zeit anzuwenden, wie dieses aus den nachfolgenden Übungsbeispielen hervorgeht.

b. Das Winden.

Unter Winden versteht man eine schraubend wickelnde Bewegung der Stärke der einen Klinge um die Schwäche der andern Klinge, und dient dieses ebenso wie das Belegen dazu, sich Blöße zu verschaffen. Mit Erfolg läßt es sich gegen recht starke, an Körperkraft uns überlegene Gegner anwenden, die gestreckt liegen, und gegen das Belegen der Klinge Widerstand leisten. Ganz vorzüglich, ja sogar unentbehrlich ist das Winden der Klinge solchen Fechtern gegenüber, die es sich angelegen sein lassen, beständig von unserer Klinge abzugehen, vorhalten und ungedeckt mitstoßen. Innen wird in Quartlage gewunden und entweder feste, oder bei hoch und nach innen stehender gegnerischer Faust schräge Quart gestoßen; außen

windet man in Terzlage und stößt Terz. Manche Fechter bedienen sich auch des Windens der Klinge, um ihrem Terzstoß mehr Nachdruck zu verschaffen, falls der Gegner die Terz mit dem Ablausenlassen verteidigt. Man windet nach vorausgegangenem inneren oder äußeren Belegen der Klinge, oder nach vorausgegangener innerer oder äußerer Halbterz- oder Quartparade.

Als Gegenbewegung gegen das Winden dienen die noch zu beschreibenden Stöße ins Tempo.

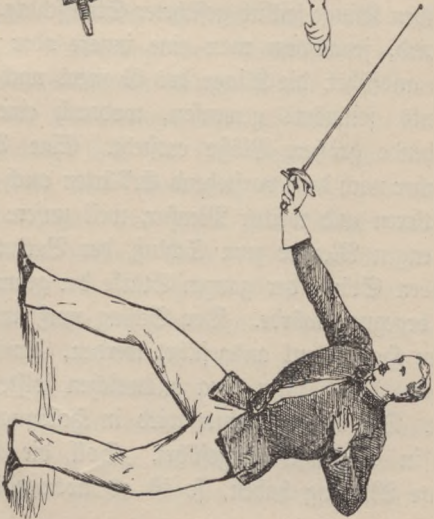
c. Das Battieren.

Das Battieren ist ein mit der Stärke der eigenen von der ganzen Schwäche bis zur halben Stärke der gegnerischen Klinge seitlich geführter Streifschlag. Hierdurch wird, jenachdem man eine innere oder äußere Battute ausführt, die Klinge des Gegners nach rechts oder links seitwärts geworfen, wodurch eine dementsprechende größere Blöße entsteht. Eine Battute wirkt daher nach dem vorstehend Erklärten auch nur in der mittleren und weiten Mensur, weil unsere Klinge in der engen Mensur zum Schluß der Battute statt der halben Stärke der ganzen Stärke der gegnerischen Klinge begegnen würde. Der Schlag muß möglichst aus dem Handgelenk ausgeführt werden, damit man sich, wenn der Gegner etwa ausweichen sollte, nicht verhaut. Die innere Battute wird in Halbquart-, die äußere in Terzlage ausgeführt. Soll die Battute eine gute Wirkung haben, so ist es notwendig, daß



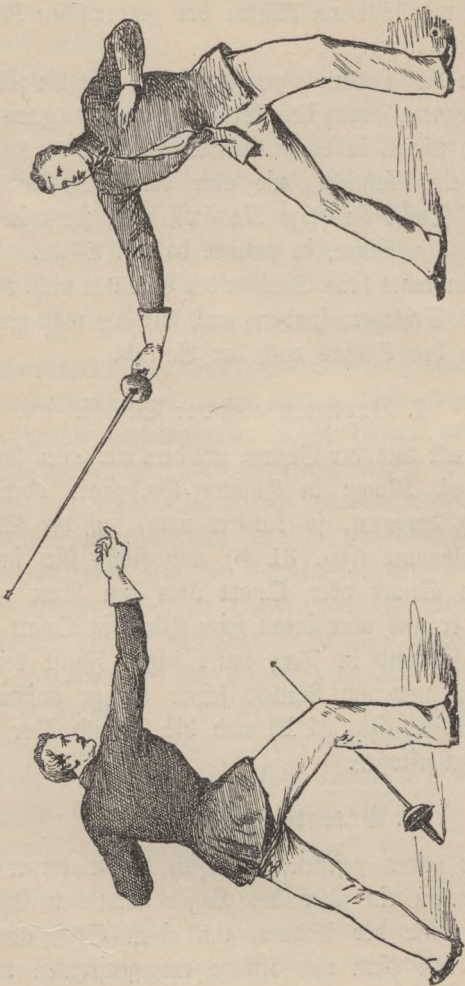
A.

Fig. 31.



B.

Sat innen mit Salbquart battheri.



B. Hat ansetzen mit Fersz battiert.

Fig. 32.

A.

dieselbe möglichst am Rücken der gegnerischen Klinge ausgeführt wird.

Hat die Battute „gezogen“, d. h. ist die Klinge des Gegners durch den Schlag seitwärts geworfen, so wird schnell in die entstandene innere oder äußere Blöße ein flüchtiger, nie aber ein fester Nachstoß gesetzt. Dieser flüchtige Nachstoß muß stets in der Faustlage geschehen, in welcher battiert wurde.

Man achte beim Einüben der Battuten nicht allein auf das Schlagen, sondern auch auf das recht genaue Ansetzen des Stoßes nach der Battute.

1. Battuten auf der Stelle.

Streckt uns der Gegner, mit dem wir innen liegen, Arm und Klinge in Halbterz-Halbquart oder in Halbterz entgegen, so battiert man auf der Stelle mit Halbquart (Fig. 31 B) und stößt die innere flüchtige Quart oder Quart über den Arm nach. Streckt er uns aber innen seine Klinge in Quart entgegen, so wird in Terz unter seiner Faust durchgegangen und am Rücken seiner Klinge außen in Terz battiert (Fig. 32 B) und die Sekond über den Arm nachgestoßen.

2. Battuten in den Stoß.

Wir haben gesehen, daß sich die Battuten am besten gegen ein gestrecktes Lager anwenden lassen; da nun aber der Gegner, um einen Stoß auszuführen, uns Arm und Klinge entgegenstrecken muß,

so kann man auch hier Battuten in den Stoß mit Vorteil anwenden.

Gegen eine Quart über den Arm battiert man mit Terz in den Stoß; gegen eine Terz, äußere feste Sekond und flüchtige Sekond battiert man mit Hilfe der Cavation innen am Rücken der feindlichen Klinge mit Halbquart. Gegen die tiefe Sekond battiert man mit Halbquart in den Stoß, gegen eine flüchtige und feste innere Quart mit Hilfe der äußeren Cavation in Terz.

3. Die Kontrabattuten.

Kontrabattieren heißt, einem vom Gegner nach vorangegangenem Battieren ausgeführten Stoß wieder eine Battute entgegensetzen. Diese Battute muß, um gut zu wirken, wie schon eingangs bemerkt, immer am Rücken der gegnerischen Klinge erwidert werden, kann daher nur mit Hilfe der Cavation ausgeführt werden.

Beispiele. Hat der Gegner, mit dem wir innen in Halbterz=Halbquart liegen, auf der Stelle mit Halbquart battiert und stößt die flüchtige innere Quart nach, so wird mit der Cavation in Terz von innen nach außen unter seiner Klinge hinweggegangen und außen in Terz battiert. Hat er aber umgekehrt außen in Terz battiert und stößt außen Sekond über den Arm nach, so wird dieser Nachstoß mit Hilfe der inneren Cavation in Halbquart battiert.

4. Die Battuten gegen die Cavation.

Battuten gegen die Cavation sind solche, die in eine vom Gegner gemachte Cavation ausgeführt werden.

B. B. cavirt der Gegner unsern Stoß nach innen oder außen, so führen wir das nächste Mal nicht den Stoß aus, sondern zeigen ihn nur an und battieren gegen die vom Gegner gemachte Cavationsparade am Rücken seiner Klinge. Diese Bewegungen erfordern sehr viel Übung, sind aber auch sehr wirksam. In gleicher Weise und noch wirksamer als gegen die Cavationsparade kann man auch gegen die von unserem Gegner geplanten Cavationsfinten vermittelt des Contracavirens battieren.

Die Mittel gegen das Battieren sind genau dieselben, wie wir sie schon gegen das Belegen angegeben haben; man weicht dem Schlage des Gegners vermittelt des Durchgehens aus, läßt ihn fehlbattieren und stößt nun, jenachdem eine äußere oder innere Battute ausgeführt ist, in die Blöße, nach einer inneren Battute: Quart über den Arm, nach einer äußeren: innere flüchtige Quart.

d. Das Ligieren.

Das Ligieren (die Ligade) ist ein ähnlich dem Battieren, nur in längerer spiralförmig an der Klinge streichender Bewegung nach unten seitwärts ausgeführter Schlag, der, mit der Stärke der eigenen Klinge in der Schwäche der feindlichen Klinge angelegt, bis zur halben Stärke derselben hinabgeht und die Klinge dem Gegner halb drehend, halb windend aus der Hand zu schleudern sucht.

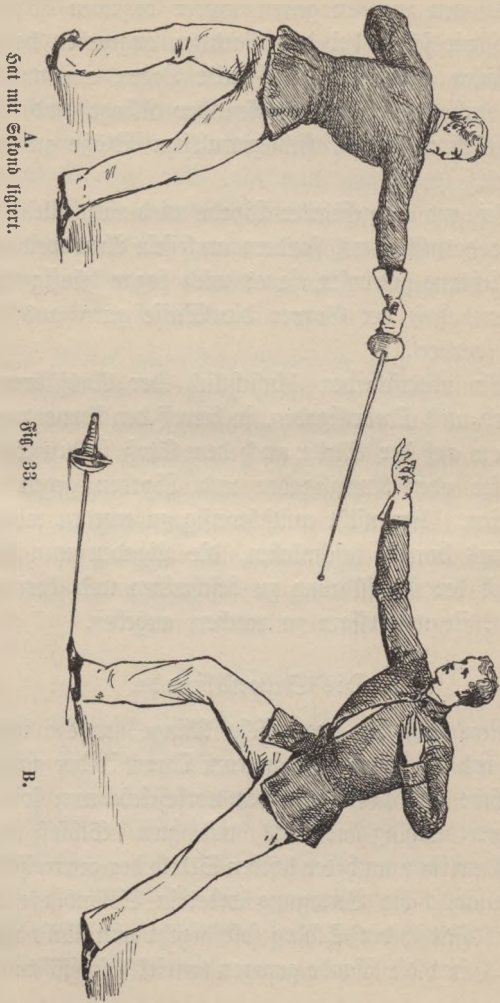
Bei den Ligaden gelten wieder dieselben Regeln, welche wir schon bei den Battuten angegeben haben, sie wirken gegen jedes gestreckte Lager, am meisten aber auch wieder am Rücken der Klinge, und sind das stärkste Mittel, sich gewaltsam Blöße zu verschaffen.

Bei gut ausgeführter Ligade wird nicht allein die Klinge des Gegners, sondern auch sein Arm weit aus der Richtung geworfen, ja es wird sogar häufig vorkommen, daß der Gegner die Waffe ganz aus der Hand verliert.

Wir unterscheiden hinsichtlich der Ausführung: Sekond- und Quartligaden, in betreff der Anwendung: Ligaden auf der Stelle, nach dem Stoß, in den Stoß, doppelte oder Kreuzligaden und Ligaden gegen die Cavation. Um nicht weitschweifig zu werden, wollen wir uns darauf beschränken, die Ligaden nur hinsichtlich der Ausführung zu beschreiben und kurz die Mittel, sie unwirksam zu machen, angeben.

1. Die Sekondligade.

Man faßt die gegnerische Klinge, welche innen liegt, mit der Parade zur inneren Quart in der ganzen Schwäche und führt nun den vorbeschriebenen spiralförmigen Schlag abwärts mit zum Schluß gut gestrecktem Arm nach der halben Stärke der gegnerischen Klinge aus; die Bewegung endet in Sekondlage der eigenen Faust, der Schlag selbst geht von links nach rechts. Hat die Ligade gezogen (gewirkt), so stößt man





N.
Spat mit Quart ligiert.

Fig. 34.

A.

Hochsekond in die über dem Arm entstandene Blöße (Fig. 33 A S. 76).

2. Die Quartligade.

Mit der in Quart ausgeführten Parade der Quart über den Arm faßt man die Klinge des Gegners in der ganzen Schwäche und führt nun den vorbebeschriebenen, spiralförmigen Streiffschlag in dieser Lage von rechts nach links abwärts aus. In die Blöße wird flüchtige innere Quart gestoßen (Fig. 34 B).

Um die feindliche Ligade unwirksam zu machen, bringt man in demselben Augenblick, wo sie der Gegner ausführen will, die Klinge vermittelst des Durchgehens auf die andere Seite, also z. B. bei der Sekondligade nach innen, und stößt innere flüchtige Quart, oder man verändert in demselben Augenblick die Faustlage, dreht also z. B. aus Quart in Sekond, die Faust etwas hebend und die Schwäche der Klinge fest an des Gegners Stichblatt drückend, wodurch auch die stärkste Ligade kraftlos wird. Bei der Quartligade verhält man sich umgekehrt.

26. Von den halben Stößen.

Wir haben schon in dem Abschnitt 9 „Von den Stößen im allgemeinen“ gelehrt, daß halbe Stöße dazu dienen, die Fechtwaise des Gegners auszuforschen oder ihn zu veranlassen, sich irgend eine Blöße zu geben. F. A. W. G. Roux sagt Seite 32—33 seiner Stoßfechtschule (Jena 1857) hierüber Folgendes:

„Die halben Stöße werden gegen solche Gegner angewendet, von denen man mit Bestimmtheit vermutet, daß sie gegen unsere Stöße ins Tempo stoßen werden, daher auch die Regel: in eine absichtlich gegebene Blöße des Gegners wird eines zu befürchtenden Tempostoßes wegen nur ein halber, nie aber ein ganzer Stoß gethan. Man unterscheidet flüchtige und feste halbe Stöße, die sowohl beim Angriff als auf den Nachstoß angewendet werden können. Die ersteren werden statt der gewöhnlichen Finten, die anderen aber statt der Streichfinten gemacht. Man giebt sich z. B. das Ansehen, als wolle man eine einfache gewöhnliche Finte oder eine Streichfinte machen, fällt aber nur einen halben Fuß weit aus. Der Oberkörper wird dabei etwas vorgebogen, damit der Gegner zu dem Glauben verleitet wird, man habe ganz gestoßen.

Z. B. giebt uns der Gegner eine Blöße zu Quart über den Arm, so wird eines zu befürchtenden Kontratempostoßes wegen nur Quart über den Arm gezeigt. Hier könnten nun folgende Fälle eintreten:

1. Bleibt der Gegner ruhig liegen und greift nicht nach dieser Finte, so wird solche schnell in eine doppelte verwandelt und nach dieser vorhergegangenen doppelten Finte erst in die erhaltene äußere Blöße gestoßen.

2. Hält der Gegner einen äußeren halben Stoß Quart über den Arm für einen ganzen und stößt Terz oder Quart revers unter der Klinge kontratempo, so läßt man diesen Kontratempostoß mit dem Tempo des Fußes in Sekond ablaufen und stößt mit Vorsetzen der linken Hand die Sekond unter den Arm nach.

3. Variert der Gegner den ersten halben Stoß Quart über den Arm mit Quart und stößt nicht nach, so geht man unter seiner Faust zurück und

stößt den zweiten in die gegebene Blöße zur flüchtigen inneren Quart. — — — Stößt er aber gegen den ersten halben Stoß innere Quart die feste Quart oder Quart revers kontratempo, so pariert man ersteren mit dem Tempo des Fußes noch mit Halbquart und stößt Quart über den Arm oder Quart revers nach, den letzteren aber läßt man mit dem Tempo des Fußes in Quart ablaufen und stößt die innere feste Quart nach.“

Anderere denkbare Fälle des gegnerischen Verhaltens erhellen zur Genüge schon aus allem vorher Gesagten.

Weitere Beispiele finden sich Roux a. a. D., Seite 32 bis 36. Derselbe stellt hiernach die Regel auf, des Gegners halbe Stöße beim Angriff anfangs nur mit Finten und halben Stößen zu erwidern, indem es alsdann noch möglich sein wird, einen etwaigen Kontratempostoß gegen unseren Nachstoß zu parieren, und bemerkt noch:

„Schließlich verdient bei den halben Stößen noch ausdrücklich erwähnt zu werden, daß man einem unbekanntem Gegner nie zu schnell auf unseren ersten halben Stoß den zweiten ganzen thun darf. Ich habe zwar oben auseinandergesetzt, in welcher Weise dieses geschehen müßte, mache aber nochmals darauf aufmerksam, daß nur denen, welche auf den ersten halben Stoß nicht nachstoßen, der zweite ganze Stoß gestoßen werden kann.“

27. Die Streichfinten.

Auch hierüber sagt Roux a. a. D. S. 57:

„Die Streichfinten gründen sich auf die Paraden der festen Stöße, insofern dieselben mit Ablausen

pariert werden. Sie sind ein von des Gegners Schwäche nach der Stärke seiner Klinge zu gemachter Streich. Besonders gut anwendbar sind solche, wenn der Gegner dieses Ablaufenlassen etwas weitläufig macht oder stark an der Klinge drückt. Gegen den Naturalisten, welcher recht weitläufig pariert, sind sie ein herrliches Mittel. Erst stößt man ihm einige recht feste Stöße, wodurch er veranlaßt wird, mit seinen verbohrtten Paraden aus Leibeskräften dagegen zu drücken; alsdann wendet man die Streichfinten, vermischt mit festen Stößen, an. Einige wollen auch dieselben bei flüchtigen Stößen angewendet wissen; allein die Parade eines festen Stoßes läßt uns zum Nachstoß nach der Streichfinte mehr Zeit, als die Parade eines flüchtigen Stoßes, daher diejenigen, welche das Streichen in die Blößen der flüchtigen Stöße machen, oft ebenso unglücklich dabei wegkommen, als der Appellkünstler mit dem Appell.“

Verteidigt werden die Streichfinten einfach, indem man den auf die Streichfinten folgenden Stößen die gewöhnlichen Paraden entgegensetzt; am wirksamsten aber durch Cavieren-Battieren am Rücken der Klinge, ferner durch die später folgenden Stöße ins Tempo, sowie auch durch Ligaden.

28. Die Tempostöße.

a. Stöße mit dem Tempo.

Stöße mit dem Tempo sind solche Stöße, welche in die Blößen geschehen, die durch das Belegen der Klinge entstehen.

Liegt man z. B. in Halbterz-Halbquart, und der Gegner geht durch, um außen mit Quart zu belegen,

so wird mit durchgegangen und die innere flüchtige Quart gestoßen. Dieses gilt umgekehrt, wenn man vorher an der äußeren Seite gelegen hat. Jeder Stoß nach einer Cavationsfinte ist auch ein Stoß mit dem Tempo.

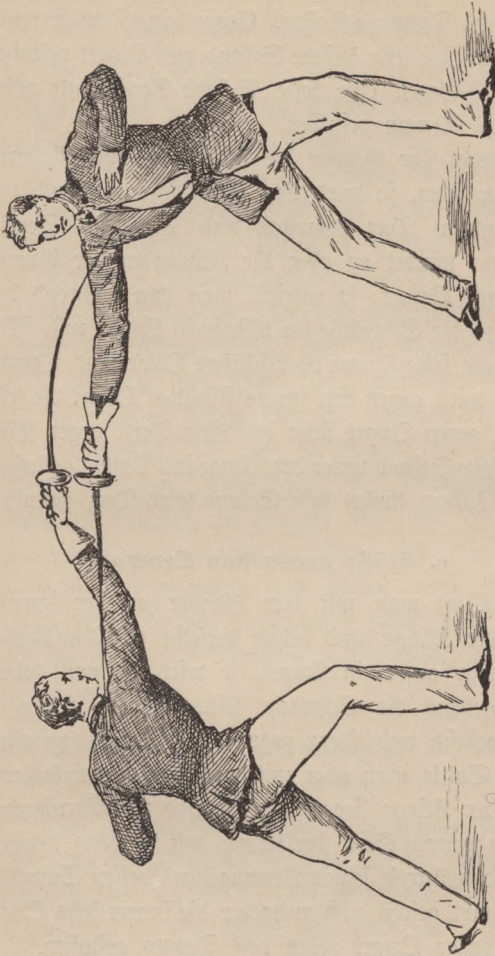
b. Die Stöße ins Tempo.

Man stößt ins Tempo, wenn man eine Bewegung, welche der Gegner macht, nicht endigen läßt, sondern mit Benutzung der durch die Bewegung entstandenen Blöße in diese hineinstößt. Am besten bedienen wir uns der Stöße ins Tempo gegen Finten, besonders wenn diese langsam und weitläufig gemacht werden (Fig. 35 A). F. A. W. L. Roux (Zena 1857) sagt § 126 seiner „Stoßfechtchule“ hierüber folgendes:

„Unter Stößen ins Tempo versteht man solche, bei denen in eine Bewegung des Gegners gestoßen und zugleich pariert wird. Es müssen demnach feste Stöße sein. Die Kunst bei diesen Stößen besteht darin: die Bewegung des Gegners, in welcher derselbe zu stoßen beabsichtigt, zeitig zu erkennen und unsere Stärke der Klinge noch zeitig seiner Schwäche entgegenzusetzen, ohne dabei dieselbe zu fassen, indem sie von selbst unserer Stärke entgegenkommt.“

Es bilden bei diesen festen Stößen der Arm und die Klinge einen größeren Winkel als bei den gewöhnlichen festen Stößen.

Stöße ins Tempo können auch halbe sein, diese kann man gut als Gegenbewegung gegen Streichfinten anwenden. Z. B. macht der Gegner eine feste Quart-



B.

Fig. 35.

A.
Hat in die Spitze gestossen.

Streichfinte, so wird eine feste Quart oder schräge Quart ins Tempo gestoßen. Gegen eine Terz=Streichfinte kann die feste äußere Sekond und Quart gestoßen werden. Gegen eine feste Sekond=Streichfinte wird Terz ins Tempo gestoßen.

Windet der Gegner die Klinge an der äußeren Seite in Terz, so wird ihm die Klinge während des Windens in Terz entzogen und Terz ins Tempo gestoßen; windet er aber die Klinge an der inneren Seite mit Quart, so entzieht man ihm während des Windens die Schwäche der Klinge in Quart und stößt die innere feste Quart oder schräge Quart ins Tempo. Ferner wird gegen eine innere flüchtige Quart die feste Quart, gegen Quart über den Arm Terz, gegen Tiefsekond feste Sekond unter der Klinge ins Tempo gestoßen. Gegen äußere (hohe) feste Sekond wird Terz gestoßen.

c. Stöße gegen das Tempo.

1. Liegt man mit dem Gegner an der inneren Seite der Klinge, und belegt derselbe mit Durchgehen die Klinge außen in Quart, so wird während seines Herumgehens die Schwäche seiner Klinge außen in Terz gefaßt und Terz gegen das Tempo gestoßen.

2. Sollte man aber mit demselben an der äußeren Seite der Klinge liegen und derselbe mit Durchgehen an der inneren Seite der Klinge mit Halbterz belegen, so wird während seines Herumgehens dessen Schwäche mit Quart gefaßt und entweder die innere feste Quart oder schräge Quart gegen das Tempo gestoßen.

29. Das Variieren der Tempostöße durch das sogen. Ab- und Angehen.

Die Gegenbewegung der Stöße in und gegen das Tempo besteht in Ab- und Angehen, d. i. das Übergehen von einer Deckung in die andere.

1. Giegt man z. B. mit seinem Gegner an der inneren Seite und ist im Begriff, dessen Klinge mit Durchgehen außen in Quart zu belegen, und stößt der Gegner in diesem Augenblick eine Terz gegen das Belegen, so ist man genötigt, das angefangene Belegen wieder abzubrechen, indem man die Klinge auf demselben Wege in das Innenlager zurücknimmt und nun den gegnerischen Tempostöß mit Halbterz pariert.

2. Umgekehrt, ist man im Begriff, die gegnerische Klinge aus dem Außenlager mit Durchgehen nach innen mit Halbterz zu belegen, und stößt der Gegner eine feste Quart oder schräge Quart gegen das Tempo, so ist man gezwungen, seine Klinge wieder auf demselben Wege in das Außenlager zurückzubringen und nun die genannten Tempostöße mit Quart nach außen zu parieren.

30. Von den Stößen mit und gegen die Cavation.

(Siehe F. u. W. L. Roux § 116.)

Diese Stöße können nur nach vorausgegangener Cavation des Gegners gemacht werden und sind der Abwechslung wegen beim Kontrafechten nicht zu entbehren, da es viele Fechter zu einer solchen Fertigkeit

im Cavieren gebracht haben, daß man nicht gut im Stande ist, dieselben noch mit gewöhnlichen festen Stößen anzugreifen zu können, weil sie uns beständig die Schwäche ihrer Klinge entziehen; dieses gelingt uns aber mit Hilfe der Stöße in und gegen die Cavation sehr gut.

Die Stöße mit und gegen die Cavation dienen sowohl beim Angriff, als auf den Nachstoß; die Stöße in die Cavation finden jedoch nur beim Nachstoß statt. Bei den Stößen mit der Cavation wird mit des Gegners Cavation gleichzeitig mitcaviert und in die mit der Cavationsparade verbundene Blöße gestoßen. Es sind daher alle Stöße nach Cavationsfinten ebenfalls nichts anderes als Stöße mit der Cavation. Dahin kann man auch die im vorigen Abschnitt beschriebenen Stöße mit dem Tempo rechnen.

Stöße in die Cavation.

Die Stöße in die Cavation gründen sich auf ein zu schnelles Zurückgehen mit der Cavation nach einem vorhergegangenen Stoß. Sie finden nur auf den Nachstoß bei der Cavation einer festen Quart, Terz oder festen Sekund statt und sind feste Stöße. Geht z. B. der Gegner mit der Cavationsparade eines festen Stoßes früher in die Position zurück als zu diesem Stoß angefeßt wurde, so bekommt man dessen Schwäche, geht er aber in dem Augenblick, in welchem gestoßen wird, zurück, so bekommt er die unsrige. Viele stellen es als Regel auf, nach jedem festen Stoß mit der

Cavation zurückzugehen, allein wer die schwer zu parierenden Stöße in die Cavation kennt, wird dieses zu schnelle fehlerhafte Zurückgehen möglichst vermeiden.

Inwendig wird Sekond, außen aber Quart in die Cavation gestoßen. Einige Beispiele werden dieses erläutern.

1. Geht der Gegner nach einer gestoßenen Quart über den Arm gleich mit der inneren Cavation in die Halbquartparade zurück, ohne eine Terz auf den Nachstoß abzuwarten, so wird bei nächster Gelegenheit nach der äußeren Quartparade sogleich die hohe innere feste Sekond in den Birkel seiner inneren Cavation gestoßen.

2. Hat man dessen innere Quart mit Halbquart pariert, und geht er, ohne den Nachstoß abzuwarten, mit der äußeren Cavation in Quart zurück, so wird schnell mit hoher Faust eine äußere feste Quart in den Birkel seiner äußeren Cavation gestoßen.

Die Stöße gegen die Cavation sind analog den im vorigen Abschnitt beschriebenen Stößen gegen das Tempo. Pariert werden die Stöße mit der Cavation wie die Cavationsfinten, die Stöße in und gegen die Cavation können nur durch das Ab- und Angehen pariert werden.

31. Die Kontratempostöße.

Wir sagten schon Abschnitt 9: „Kontratempostöße sind feste Stöße, welche in dem Augenblick ausgeführt werden, wenn uns der Gegner mit einem ganzen Stoße angreift“. Im übrigen ist auch hier wieder das über

die Stöße ins Tempo Gesagte maßgebend, nur mit dem Unterschiede, daß hier der Schwäche der gegnerischen Klinge entgegengegangen und dieselbe fest mit der eigenen Stärke gefaßt wird. Es ist also weiter nichts wie ein in gleichem Tempo mit großer Kraft und Schnelligkeit geführter ganzer Gegenstoß, der in der Faustwendung angefaßt wird, in welcher die Parade des feindlichen Stoßes gemacht werden mußte.

a. Kontratemposchläge gegen flüchtige Stöße.

Stößt der Gegner flüchtige innere Quart, so sucht man beim Ansetzen des feindlichen Stoßes mit der Stärke die Schwäche des Gegners zu fassen und stößt je nach der Handstellung des Gegners gleichzeitig mit ihm die schräge oder die feste Quart (Fig. 36 B, Fig. 37 B). Man kann aber auch gegen diesen Stoß Terz unter der Klinge kontratempo stoßen (Fig. 38 B). Stößt der Gegner Quart über den Arm, so stößt man, die Hand in Terzlage drehend, gleichzeitig Terz kontratempo oder eine schräge Quart unter der Klinge dagegen (Fig. 39 A u. 40 A). Gegen eine tiefe Sekond stößt man drei Stöße kontratempo: die feste Sekond, die Terz und Quart unter der Klinge. Gegen eine hohe Sekond wird Terz, gegen eine tiefe Quart die schräge Quart kontratempo gestoßen.

b. Kontratemposchläge gegen feste Stöße.

Auf eine innere feste Quart wird feste Quart (siehe Fig. 37 B) oder schräge Quart, auf eine Terz aber, während der Gegner unsere Klingenschwäche fassen



A.
Stößt innere flüchtige Quari.

Fig. 36.

B.
Stößt Quart revers kontratempo.

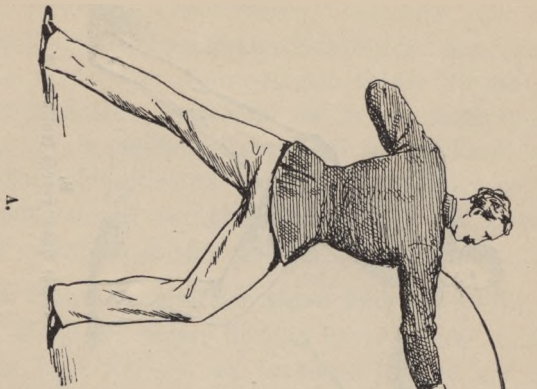
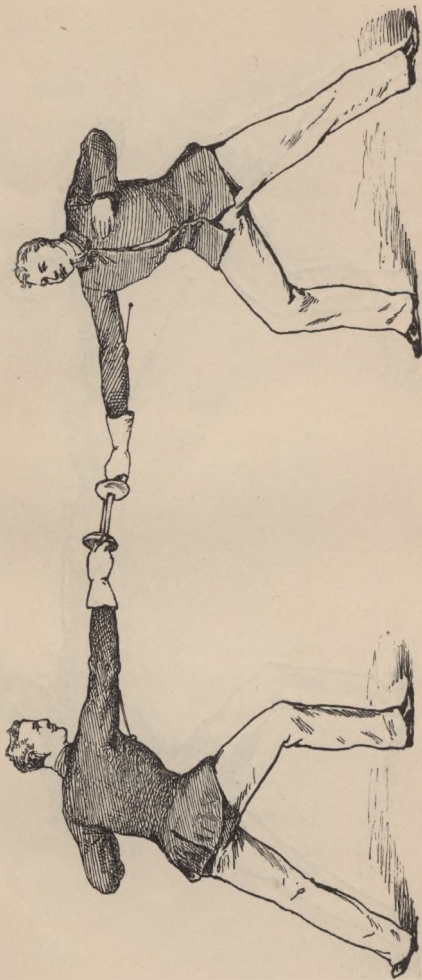


Fig. 37.



Stößt feste Quart Kontratempo.



A.
Stößt innere flüchtige Quert.

Fig. 38.

B.
Stößt Herz unter der Klinge Kontratempo.

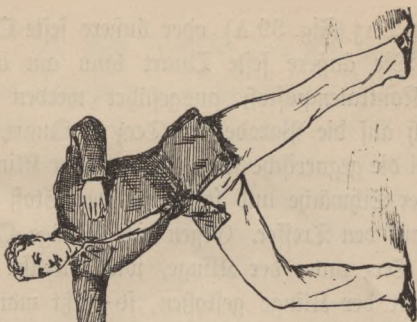


A.
Stoß 1. terz Kontratempo.

Fig. 39.



B.
Stoß 2. terz.



B.
Stößt Quert über den Arm.



A.
Stößt schiefe Quert unter der Klinge kontratempo.

Fig. 40.

will, außen Terz (Fig. 39 A) oder äußere feste Quart gestoßen. Die äußere feste Quart kann am besten nur als Kontratempoſtoß ausgeführt werden und gründet sich auf die Parade der Terz in Quart, wir fassen dabei die gegnerische Klinge mit unserer Klingestärke in der Schwäche und stoßen so den Stoß über den Arm auf den Treffer. Gegen eine schräge Quart stößt man Terz unter der Klinge, wird dieselbe aber mit Umgehen der Klinge gestoßen, so stößt man die feste Quart oder wieder schräge Quart dagegen.

Eine sehr gute Gelegenheit, konratempo zu stoßen, bietet sich auch solchen Fechtern gegenüber, welche beständig vorhalten oder ungedeckt mitstoßen. Stößt der Gegner z. B. gegen eine Quart über den Arm, ohne parieren zu wollen, gleich innere Quart mit, so wird gegen diesen Stoß anstatt zu winden, zu battieren oder zu ligieren, auch sehr wirksam Terz unter der Klinge konratempo gestoßen; man nennt dieses Verfahren auch „ins Losgehen stoßen“.

Verteidigt werden die Kontratempoſtöße so: Hat der Gegner auf einen halben Stoß konratempo gestoßen, so wird der im Ausfall begriffene Fuß aufgesetzt und der Kontratempoſtoß des Gegners mit einer gewöhnlichen festen Parade verteidigt. Dieses Verfahren nennt man „mit dem Tempo des Fußes parieren“. Hat uns der Gegner aber seinen Kontratempoſtoß schon halb durch die Schwäche der Klinge gedrückt, so muß derselbe mit dem in Abschnitt 29 beschriebenen Ab- und Umgehen verteidigt werden.

32. Das Fechten von der Stelle.

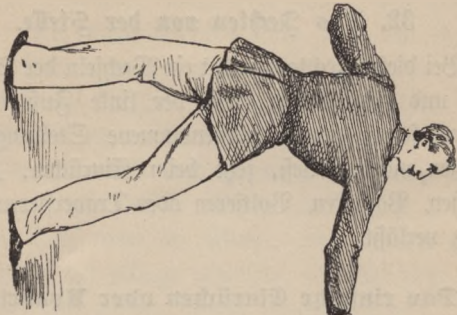
Bei dieser Fechtart findet ein Wechseln der Stellung statt und zwar derart, daß der linke Fuß, welcher bisher seine einmal eingenommene Stellung beim Stoßen nicht verließ, jetzt beim Einrücken, Zurückweichen, Passieren, Voltieren oder Traversieren seinen Platz verläßt.

a. Das einfache Einrücken oder Avancieren.

Um einem Gegner in weiter Mensur, oder wenn derselbe sich übermäßig zurücklegt und insofgedessen mit unseren Stößen nicht zu erreichen ist, näher zu kommen, gebrauchen wir das Einrücken oder Avancieren.

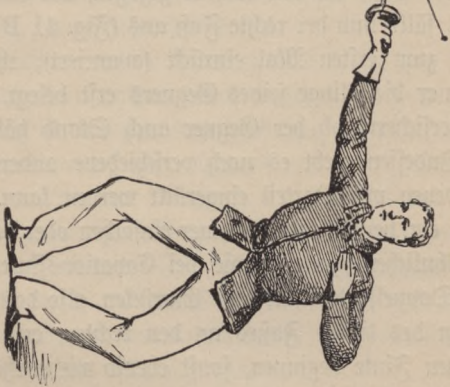
Das einfache Einrücken geschieht auf folgende Weise: Der linke Fuß wird leicht und geräuschlos, ohne daß der Oberkörper sich dabei hebt, genau auf gerader Linie an den rechten gezogen, mit dem Stoße selbst fällt nun der rechte Fuß aus (Fig. 41 B S. 96). Wer zum ersten Mal einrückt (avanciert), thut gut, wenn er die Klinge seines Gegners erst belegt, um sich zu versichern, ob der Gegner auch Stand hält.

Indessen giebt es noch verschiedene andere Fälle, bei denen mit Vorteil eingerückt werden kann. Man rückt ein bei Gelegenheit einer einfachen oder doppelten gewöhnlichen Finte, sowie bei Cavationsfinten. Bei der Doppelfinte kann das Einrücken, also das Heranziehen des linken Fußes an den rechten, erst mit der zweiten Finte beginnen, sonst ebenso wie vorher ange-



A.

Fig. 41.

B.
Prüft einfach ein (avanciert).

geben. Man rückt ferner ein mit der Parade, was derart geschieht, daß man im selben Augenblick, in welchem die Parade genommen wird, den linken Fuß zum Einrücken vorsetzt und dann ausfällt. Außerdem rückt man ein beim Cavieren eines festen Stoßes, niemals aber beim Cavieren eines flüchtigen Stoßes und zwar deshalb, weil uns beim flüchtigen Stoß des Gegners die Klingenspitze schon zu nahe liegt. Zum Schluß auch bei Battuten und Vigaden im Angriff.

b. Das Zurückweichen oder Retirieren.

Bei einem unverhofften Einrücken des Gegners in die enge Mensur bleibt unter Umständen nichts weiter übrig, als zurückzuweichen, um so die richtige Mensur wiederherzustellen. Man zieht hierzu zuerst den rechten Fuß an den linken und setzt, dieser Bewegung schnell folgend, den linken Fuß so weit zurück, als zu einer guten Stellung erforderlich ist.

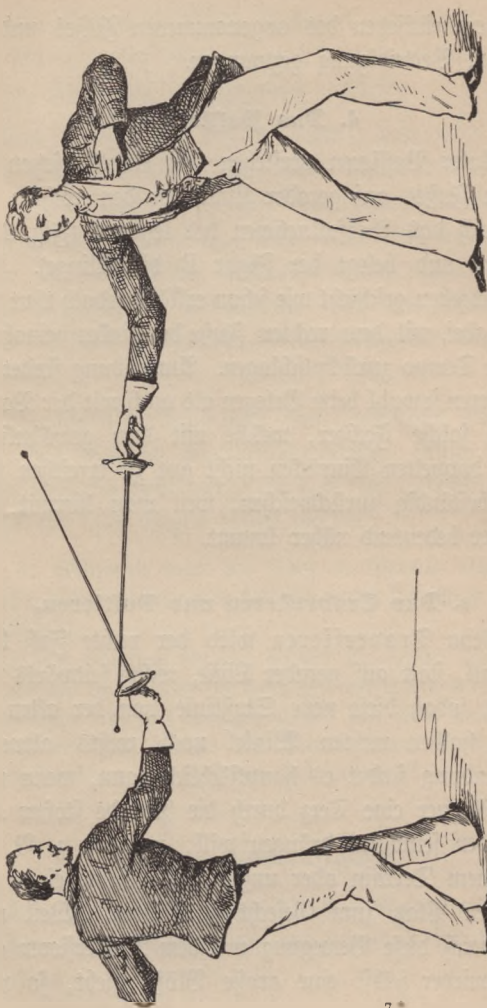
c. Das doppelte Einrücken oder Avancieren.

Beim doppelten Einrücken beginnt der rechte Fuß die Bewegung, dann wird, wie beim einfachen Einrücken beschrieben, der linke Fuß an den rechten gezogen und dieser je nach Bedarf mit halbem oder ganzem Ausfall vorgesetzt. Das doppelte Einrücken, sowie das im nächsten Abschnitte zu beschreibende Passieren, wird angewendet, wenn der Gegner schon bei einem halben Anstoß die Mensur bricht. Man avanciert ferner einfach oder doppelt, während man

eine Quart über den Arm hoch mit Sekond, oder eine innere flüchtige Quart hoch mit Quart pariert und nachstößt, was besonders einem kleineren Fechter zu empfehlen ist, da er sonst seinen längeren Gegner nicht gut erreichen würde. Mit dem doppelten Einrücken können auch die Battuten des Gegners beim Losgehen (d. s. die Battuten auf der Stelle) wirkungslos gemacht werden. F. N. W. L. Roux a. a. D. sagt hierzu: „Liegt man z. B. an der inneren Seite der Klinge und battiert der Gegner auf der Stelle mit Halbquart, so wird mit dem Tempo seiner Battute der rechte Fuß vorgelegt und mit Halbquart belegt, wodurch er statt der Schwäche unserer Klinge nur die halbe Stärke trifft, weshalb die Battute ihre Wirkung verliert. Der linke Fuß wird dabei schnell nachgezogen“.

Das Zurückgehen geschieht ganz so wie beim einfachen Einrücken. Die feinsten Bewegungen gegen alles Einrücken (Avancierern) des Gegners bestehen aber in den Stößen mit dem Tempo, in und gegen das Tempo oder zum Teil in der Veränderung der Blößen, wovon wir ein Beispiel hier folgen lassen wollen:

Will uns der Gegner in eine ihm gegebene äußere Quartblöße mit Einrücken in die Mensur eine einfache oder doppelte Finte stoßen, so verwandelt man schnell die Quartblöße in eine Terzblöße. Durch dieses Verwandeln der Quart- in Terzblöße, wobei man die Faust in Terzlage etwas hebt und die Spitze dem Gegner auf die Brust richtet, wird derselbe zum



B.

Fig. 42.

A. Passiert und belegt die Klinge.

Wiederzurücksetzen des angenommenen Fußes und zur eigenen Verteidigung gezwungen.

d. Das Passieren.

Unter Passieren verstehen wir ein Vorsetzen des linken Fußes auf gerader Linie vor den rechten und hiernach das Ausfallnehmen des letzteren (Fig. 42 A passiert und belegt der Figur B die Klinge). Das Zurückgehen geschieht wie schon erklärt, jedoch thut man gut dabei, mit dem rechten Fuße den linken beinahe in einem Tempo zurückzuschlagen. Anwendung findet das Passieren sowohl beim Belegen als auch mit der Parade gegen solche Fechter, welche mit dem gewöhnlichen oder doppelten Einrücken nicht gut zu erreichen sind, also beständig zurückweichen, weil man hiermit dem Gegner bedeutend näher kommt.

e. Das Traversieren und Voltieren.

Beim Traversieren wird der rechte Fuß beim Ausfall, statt auf gerader Linie, rechts seitwärts vorgelegt, sodaß diese neue Stoßlinie von der alten um einen halben rechten Winkel nach rechts abweicht. Anwendung findet es hauptsächlich dann, wenn man dem Gegner eine Terz durch die Parade stoßen oder denselben seitwärts drängen will, um sich z. B. bei unebenem Terrain oder ungünstigem Lichte einen passenderen Platz zum Gefecht zu sichern. Weil man sich durch diese Bewegung mit dem Traversieren aber auch wieder selbst eine große Blöße giebt, so wird

ein guter Fechter dasselbe thunlichst vermeiden; hat man sich aber des Traversierens bedient, so muß man bei dem Nachstoße des Gegners voltieren.

Das Voltieren besteht darin, daß man den linken Fuß nach der rechten Seite hinter den rechten setzt, um auf diese Weise mit dem Gegner wieder auf gerade Linie zu kommen. Der rechte Fuß dreht sich hierbei auf dem Absatz entsprechend nach innen. Zum guten Gelingen ist erforderlich, daß das Voltieren genau mit dem Tempo des Traversierens des Gegners geschieht.

Das Voltieren kann auch ohne vorheriges Traversieren des Gegners angewendet werden. Roux (Genä 1857) Seite 55 giebt hierzu ein paar sehr gute Beispiele, welche wir hier folgen lassen wollen.

„1. Während man die Terz in Sekond ablaufen läßt, wird voltiert und Sekond unter den Arm nachgestoßen.

2. Um mit dem Gegner wieder in gerade Linie zu kommen, im Fall er die Terz mit der Bolte in Sekond ablaufen läßt und Sekond unter den Arm nachstößt, wird mit dem Tempo der Parade seines Nachstoßes mit Halbquart ausgehoben und voltiert.“

33. Das Kontrafechten.

Wir verstehen hierunter die freie Anwendung des in den Schulübungen in vorstehenden Abschnitten Erlernten.

„Je reicher ein Zweig der Fechtkunst an Angriffen und Verteidigungsmitteln ist, desto interessanter muß sich auch das Kontrafechten gestalten, da uns die Vielseitigkeit der Mittel die größtmöglichste Abwechslung von Planen an die Hand giebt.“ (Siehe L. G. Roux, „Hiebfechttschule“. (Zena 1885.)

Und wie reich ist gerade in dieser Hinsicht die Stoßfechtkunst! — Wie mannigfaltig sind bei derselben Angriff und Verteidigung einzurichten! Für die meisten Stöße giebt es zahlreiche einfache Paraden, denen sich noch die Cavationen, das Belegen, die Battuten, Ligaden, Tempostöße, das Verändern der Blöße u. s. w. zugesellen, und aus der Verbindung aller dieser lange noch nicht vollständig genannten Elemente ergibt sich ein solcher Reichtum von Variationen, daß man Mühe haben würde, sie aufzuzählen.

Hiernach ist es wohl begreiflich, daß es nicht unsere Absicht sein kann, eine vollständige Anweisung zum Kontrafechten zu schreiben, weil dies ein fast unmögliches Unternehmen sein würde. Wir beschränken uns daher nur noch auf die Mitteilung einiger allgemeiner Regeln.

Eine Folge wechselseitig abgegebener Stöße mit den dagegen angewandten Paraden nennen wir einen Gang. Es empfiehlt sich, die Stöße und Paraden in so mannigfaltigen Wechsel zu bringen, als nur irgend möglich, um dem Gegner die Berechnung schwierig zu machen. Selbst aber muß man des Gegners Fecht-

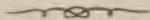
weise genau beobachten, um die etwa gemachten Fehler zum eigenen Vorteil auszunutzen zu können. Eine dauernde Blöße muß man rasch benutzen, eine schnell vorübergehende muß man sich merken und den Gegner zur Wiedergabe derselben auf irgend eine Art zu verleiten suchen, um sie dann mit Entschlossenheit und Schnelligkeit zu benutzen. Dabei gebietet aber die Vorsicht, wie schon im Abschnitt 26 gesagt worden ist, vorbereitete, unbekannte Gegner erst mit halben Stößen anzugreifen, um die Fechtwaise derselben zu erforschen. Ist letzteres gelungen, so geht man nun entschiedener zum Angriff über. Anstöße benutze man daher im allgemeinen als Lockstöße, sie müssen also leicht gestoßen werden. Den Hauptwert und die Kraft lege man auf die Nachstöße. So bediene man sich vor allem recht fleißig der festen Nachstöße, weil diese durch das Gebundenhalten der gegnerischen Klinge die sichersten im Kontrafechten sind; nur müssen sie so schnell als irgend möglich gestoßen werden.

Aus dem bisher Bemerkten geht hervor, daß es sehr falsch sein würde, wenn man das Treffen mit jedem Stoß erzwingen wollte, weil man sich sonst leicht der größten Gefahr aussetzen würde, wie das jeder mit den Grundlinien der Stoßfechtkunst vertraut gewordene nun wohl einsehen wird. Es gehören demnach zur Anbringung eines Stoßes in die sicherste Blöße meist erst mehrere kurze Gänge (Handlungen, Aktionen), in welchen wir einem vorbereiteten Fechter gegenüber unsere Absicht verdecken, bis der Stoß

gelingen kann, ohne daß wir dabei selbst Gefahr laufen. Neben ihrer Vielseitigkeit besteht der Wert der Kreuzler-
schen Methode besonders auch in der Beobachtung
dieser Vorsichtsmaßregeln.

Rahn sagt:

„Wer seinen Degen nicht vorsichtig weiß zu führen,
Enthalte dessen sich und lern' ihn erst regieren.“

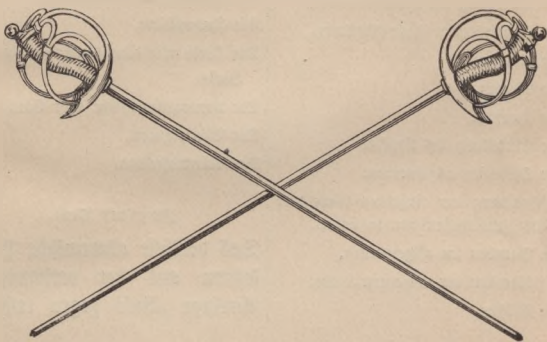


Verlag von J. D. Weber in Leipzig.

Deutsche Hiebfechtsschule

für Korb- und Glockenrapier.

Eine kurze Anweisung
zur
Erlernung des an unseren deutschen Hochschulen
gebräuchlichen Hiebfechtens.



Heransgegeben vom
Verein deutscher Universitätsfechtmeister.

Nit 64 in den Text gedruckten Figuren.

Wenden

— 3 — Inhaltsverzeichnis. — 3 —

Erster Teil.

Das deutsche akademische Fiechten aus der verhangenen Auslage „rechts gegen rechts“ und „rechts gegen links“.

Beschreibung der Rapiere.

Einteilung der Klinge.

Die Auffassung des Korbrapiers.

Die Auffassung des Blockenrapiers.

Die Position oder Fechterstellung.

Die Auslage.

Die Mensur.

Der Ausfall.

Die Einstellung des Kopfes.

Die Hiebe im allgemeinen.

Beschreibung der einzelnen Hiebe und das Zurückgehen von denselben.

Die Paraden im allgemeinen.

Die Paraden der einzelnen Hiebe.

Die Blüten.

Die Finten.

Das Parieren der Finten.

Die An- und Nachhiebe.

Die Verwendung der An- und Nachhiebe, sowie die sogenannten durchgezogenen Hiebe.

Die Paraden der Nachhiebe.

Die halben Hiebe oder Lochhiebe.

Das Fechten in einem Gange.

Die Doppelhiebe.

Die Hiebe mit dem Tempo (a tempo-Hiebe).

Die Kontratempohiebe oder Vorhiebe.

Die Winkelquart.

Das Kontrafechten.

Zweiter Teil.

Das deutsche akademische Fiechten aus der verhangenen Auslage „links gegen rechts“.

Preis 1 Mark 50 Pf.

w Krakowie

Ein Verzeichnis der im Verlage von J. J. Weber in Leipzig erschienenen Sport- und Turnschriften ist durch genannte Verlagshandlung kostenfrei zu beziehen.

BIBLIOTEK
UNIW. JAGIELL
STUDJUM BYCH

KOLEKCJA
SWF UJ

A.

76

Biblioteka GI AWF w Krakowie



1800052109